

WAFFE ODER WERKZEUG?

*Soziale Medien zwischen
Propaganda und Prävention*



Abschlussbericht
ExPO - Extremismus Prävention Online
2020-2024

Impressum

Herausgeber
ExPO - Extremismus Prävention Online

Träger
IFAK e.V.
Verein für multikulturelle Kinder- und
Jugendhilfe & Migrationsarbeit
www.ifak-bochum.de

Autor*innen
Dr. Piotr Suder, Markus Lücke,
Carla Schwer, Tariq Nadir Butt

Lektorat
Korrekturbüro Ruhr

Stand
November 2024

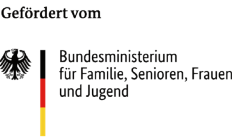
Es wird darauf hingewiesen, dass trotz sorgfältiger Bearbeitung und Prüfung alle Angaben ohne Gewähr erfolgen. Eine Haftung der Herausgebenden ist ausgeschlossen.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.

www.ex-position.de
www.instagram.com/expo_ruhr/
www.facebook.com/ExPORuhr/
www.youtube.com/channel/UCWK6W3D-
TypLCG5gWIPQ7Sww

Inhalt

1. Einleitung	<u>Seite 4</u>
2. Extremismus, Radikalisierung und Prävention in sozialen Medien	<u>Seite 8</u>
3. Schule als Ort von Extremismus, Radikalisierung und Prävention	<u>Seite 16</u>
4. Medien, Methoden & Materialien – Auswahl	<u>Seite 24</u>
5. Prävention im Fokus	<u>Seite 28</u>
6. Danksagung	<u>Seite 30</u>



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*



1. Einleitung

Nach fünf Jahren intensiver Arbeit neigt sich das Projekt ExPO dem Ende zu. In dieser Zeit konnten wir uns intensiv mit der Thematik der Extremismusprävention auseinandersetzen, Ideen entwickeln und erproben sowie zahlreiche Kooperationen aufbauen.

Entsprechend der Zielsetzung des Modellprojekts ExPO gibt die vorliegende Publikation Einblicke in die Erkenntnisse, die entwickelten und angewandten Maßnahmen sowie die Herausforderungen, die die letzten fünf Jahre geprägt haben. Das Anliegen der vorliegenden Publikation ist es, unsere Erfahrungen und die gewonnenen Einsichten so aufzubereiten, dass auch andere Projekte und Regelstrukturen davon profitieren können.

Gesellschaftlicher Kontext und Herausforderungen

Modellprojekte der Extremismusprävention zielen darauf ab, spezifische Herausforderungen angemessen zu berücksichtigen und Möglichkeiten zu erkunden, wie sie zur Prävention beitragen können. Das Modellprojekt ExPO reagierte auf die tiefgreifenden Veränderungen in den Lebenswelten junger Menschen, die durch die Digitalisierung geprägt sind, und auf die zunehmende Präsenz extremistischer Akteure in der digitalen Welt.

In den letzten zwanzig Jahren hat sich die Gesellschaft verändert, die Akzeptanz von Minderheiten und marginalisierten Gruppen ist gestiegen und Vielfalt bzw. Diversität ist zu einem zentralen Aspekt des gesellschaftlichen Selbstverständnisses geworden. Es gibt aber auch ernst zu nehmende Gegenbewegungen, die eine freiheitliche und plurale Gesellschaft offen ablehnen.

Studien zeigen, dass abwehrende Haltungen gegenüber Minderheiten wie Roma und Sinti, Muslim*innen, Geflüchteten in der Gesellschaft weit verbreitet sind (vgl. z. B. Decker et al. 2022). Außerdem nutzen verschiedene extremistische Gruppierungen digitale Medien, um ihre Botschaften zu verbreiten und damit die Demokratie infrage zu stellen sowie gegen bestimmte Menschengruppen (Minderheiten, Politiker*innen etc.) zu hetzen. Vor diesem Hintergrund gehören Rechtsextremismus und Islamismus zu den größten Gefahren für die innere Sicherheit und die demokratische Verfasstheit Deutschlands. Gleichzeitig beeinträchtigen extremistische Einflüsse junge Menschen in ihrer Entwicklung zu selbstbestimmten Individuen und in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe, da sie häufig Adressaten entsprechender Ansprachen sind. Vielen Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe fehlt es an Erfahrungen und Hintergrundwissen, um in ihrem beruflichen Kontext

adäquat auf diese Entwicklungen reagieren und praxiserprobte Formate mit ihren Zielgruppen umsetzen zu können. Zahlreiche Projekte der Extremismusprävention, darunter auch ExPO, richten sich daher mit Qualifizierungsmaßnahmen an diese Zielgruppen, um sie in ihrer Arbeit zu stärken.

Phänomenübergreifende Perspektiven auf Extremismus und Prävention

Auch wenn das Thema Islamismus durch den territorialen Niedergang des sogenannten Islamischen Staates zwischenzeitlich an Relevanz verloren hat, sind islamistische Strömungen weiterhin aktiv und die damit verbundene Gefahr der Radikalisierung von Jugendlichen bleibt bestehen. Zugleich ist der Islamismus eine wichtige Mobilisierungsressource für Rechtsextremist*innen und Rechtspopulist*innen und verstärkt Vorbehalte gegenüber Muslim*innen.

Sowohl der Rechtsextremismus als auch der Islamismus sind vielfältige Strömungen, die die gesellschaftlichen Werte in Frage stellen und eine Bedrohung für die innere Sicherheit darstellen. Beide Bewegungen positionieren sich als „Gegenentwurf zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung“ (Yuvza Clement 2018: 136). Die Extremismusforschung stellt die Frage nach Ähnlichkeiten und Wechselwirkungen zwischen diesen Phänomenen (vgl. Ebner 2017, Abbas 2017, Siewert 2019). Gemeinsame Merkmale sind stark ausgeprägte Feindbilder, antidemokratische Haltungen, die Ablehnung einer liberalen Gesellschaft und eine kompromisslose Einstellung gegenüber politischen Gegner*innen. Auch die Radikalisierungsprozesse, die Menschen zu extremistischen Überzeugungen, Gruppen oder Handlungen führen, werden zum Teil als ähnlich eingeschätzt (vgl. Lützinger 2010: 67). Zudem gibt es Hinweise auf Wechselwirkungen zwischen den extremistischen Lagern. So kommt es beispielsweise nach islamistischen Anschlägen zu „Vergeltungsakten“ gegen muslimische Einrichtungen und antimuslimische Hassbotschaften im Internet (vgl. Ebner 2017: 151 f.).

In den 2010er Jahren wurde daher vermehrt über Präventionsansätze diskutiert, die darauf abzielen, verschiedene extremistische Phänomenbereiche gleichzeitig zu bearbeiten (vgl. Baer et al. 2021, Hamm/Schurbohm 2022: 39). Der Begriff der phänomenübergreifenden Extremismusprävention beschreibt Ansätze in der Präventionsarbeit, die mehrere extremistische Strömungen oder Gruppierungen sowie deren Gemeinsamkeiten und Wechselwirkungen einbeziehen (vgl. Freiheit et al. 2022). Darüber hinaus werden unterschiedliche For-



men gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) wie Rassismus, Antisemitismus sowie Islam- und Muslimfeindlichkeit als Bestandteile extremistischer Ideologien und gesellschaftlicher Muster in die Präventionsarbeit integriert (Hamm/Schurbohm 2022, Fielitz et al. 2018). Gleichzeitig wird in der Literatur betont, dass sowohl die Besonderheiten der einzelnen Phänomene wie Islamismus oder Rechtsextremismus (Fielitz et al. 2018: 20) als auch die zum Teil unterschiedlichen Zielgruppen und Hinwendungsmotive bei der Radikalisierung und die damit verbundenen Anforderungen an Präventionsmaßnahmen berücksichtigt werden müssen (vgl. Suder/Lüke 2023, Lützinger 2010).

Eine phänomenübergreifende kritische Auseinandersetzung mit den zugrunde liegenden Einstellungsmustern und Bestrebungen erschien uns daher angemessen und unsere Maßnahmen sollten dieser umfassenden Perspektive gerecht werden. Dabei war es uns wichtig, die Spezifika der Phänomene zu berücksichtigen und zu bearbeiten.

Das Internet als Propagandainstrument und Potenzial für die Präventionsarbeit

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Präsenz extremistischer Strömungen im Internet in der zweiten Hälfte der 2010er Jahre hat der digitale Raum in der Extremismusprävention stark an Relevanz gewonnen.

Auf der einen Seite bieten soziale Medien zahlreiche Möglichkeiten für den Austausch, die demokratische Debatte, die Meinungsäußerung und die Beteiligung an Gemeinschaften.

Auf der anderen Seite bleiben auch das Wirken von Extremist*innen und die Verbreitung menschenverachtender Ideologien von diesem technologischen Fortschritt nicht unberührt.

Offen gewalttätige Propagandavideos, subtile Botschaften, die auf die Sprache und Interessen der Zielgruppen zugeschnitten sind, radikale Influencer*innen, die sich unter Jugendlichen großer Beliebtheit erfreuen, Live-streaming von Terrorakten und über Messengerdienste zu Anschlägen angestiftete Jugendliche sind wichtige Facetten dieser Entwicklung. Diese Tendenzen verdeutlichen, dass das Internet für extremistische Akteur*innen zu einem wichtigen Kommunikationsinstrument zur Verfolgung ihrer Ziele geworden ist (vgl. Neumann et al. 2018: 6). Zudem zeigt sich, dass über verschiedene digitale Kanäle menschenverachtendes Gedankengut niedrigschwellig verbreitet, geteilt, rezipiert und so-

Literatur

Abbas, Tahir (2017): Ethnicity and Politics in Contextualising Far Right and Islamist Extremism. In: Perspectives on Terrorism 11 (3), S. 54–61.

Baer, Silke; Jäger, Marie; Schulze Frenking, Lena (2021): PHÄNO_CULTURES. Phänomenübergreifende politische Jugendkulturbildung. Ein Modellprojekt von cultures interactive e.V. zur Prävention von Rechtsextremismus und religiös begründetem Extremismus – 2018 bis 2020. https://www.cultures-interactive.de/files/publikationen/Flyer%20Broschueren%20Dokumentationen/2021_PhaenoCultures_Brosch%C3%BCre_web.pdf

Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Heller, Ayline; Brähler, Elmar (Hg.) (2022): Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen? Leipziger Autoritarismus Studie 2022. Originalausgabe. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Ebner, Julia (2017): Radikalisierungsspirale: Das Wechselspiel zwischen Islamismus und Rechtsextremismus. In: Wissen schafft Demokratie 2/2017, S. 149–157.

Freiheit, Manuela; Uhl, Andreas; Zick, Andreas (2022): Phänomenübergreifende Radikalisierungsprävention. Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt MAPEX. Hg. v. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/infodienst/505225/phaenomenuebergreifende-radikalisierungspraevention/>

Hamm, Rüdiger José; Schurbohm, Axel (2022): Phänomenübergreifende Arbeit in der Extremismusprävention Chancen und Grenzen eines „neuen“ Ansatzes. In: KN:IX Report 2022, S 39–44.

Hölig, Sascha, Hasebrink, Uwe; Behre, Julia (2020). Reuters Institute Digital News Report 2020: Ergebnisse für Deutschland. (Arbeitspapier des Hans-Bredow-Instituts, 50). Hamburg: Leibniz-Institut für Medienforschung | Hans-Bredow-Institut

Lützinger, Saskia (Hg.) (2010): Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen. Köln: Luchterhand (Polizei + Forschung, 40).

Neumann, Peter (2016): Der Terror ist unter uns. Dschihadismus und Radikalisierung in Europa. Berlin: Ullstein.

Siewert, Norman (2019): Feindliche Nähe. Über die wechselseitige Radikalisierung zwischen Islamismus, Rechts- und Linksextremismus in Deutschland. Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. (Analysen & Argumente. Terrorismusabwehr und innere Sicherheit, 354).

Suder, Piotr; Lüke, Markus (2023): Neue Wege gegen Radikalisierung? Phänomenübergreifende Perspektiven auf Extremismus und Prävention, Hg. v. ExPO, <https://ex-position.de/neue-wege-gegen-radikalisierung-phaenomenuebergreifende-perspektiven-auf-extremismus-und-praevention>.

Sold, Manjana; Abay Gaspar, Hande (2018): Online- oder Offline-Radikalisierung – oder doch ein Mix? - PRIF BLOG. In: PRIF Blog. <https://blog.prif.org/2018/06/01/online-oder-offlineradikalisierung-oder-doch-ein-mix>

Yuzva Clement, David (2018): Offene Kinder- und Jugendarbeit im Kontext des Salafismus. Dissertation. Universität Erfurt; Springer Fachmedien Wiesbaden.

mit multipliziert wird. In der Präventionslandschaft und unter Pädagog*innen ist daher der Eindruck entstanden, dass das Internet von radikalen Kräften intensiver und erfolgreicher genutzt wird als von der Präventions- und Jugendarbeit sowie der politischen Bildung.

Die Frage nach der Rolle des Internets bei der Radikalisierung bezieht sich häufig auf Jugendliche, da deren lebensphasenspezifische Identitätsbildung offener für unterschiedliche Einflüsse ist und das Internet für ihre Alltagskommunikation und Meinungsbildung als noch bedeutsamer gilt als für andere Altersgruppen (vgl. Hölig et al. 2020: 22). Zudem sind Jugendliche häufig Zielgruppe extremistischer Gruppierungen und gerade bei subtileren Botschaften nicht immer in der Lage, diese als kritikwürdig zu erkennen (vgl. Sold/Gaspar 2018).

Hier zeigen sich einerseits Unsicherheiten bei Pädagog*innen, was die Relevanz digitaler Medien für jugendliche Lebenswelten und die Verbreitung menschenfeindlicher Ideologien angeht. Eine Orientierung in diesem Wissensfeld wird durch die Dynamik des Internets bzw. das Auftreten ständig neuer Akteur*innen und Plattformen erschwert.

Auf der anderen Seite gibt es noch nicht ausgeschöpfte Potenziale hinsichtlich der Nutzung digitaler Medien, um stärker an der Lebenswelt von Jugendlichen anzusetzen und Resonanz für demokratische Perspektiven zu generieren. Beide Aspekte, sowohl die Risiken als auch die Chancen, spielten in unserem Projekt eine wichtige Rolle.

Ziele des Projekts

Das Projekt ExPO setzte an den skizzierten Herausforderungen an. Das Hauptziel des Projekts war es, einen Beitrag zum Schutz Jugendlicher vor extremistischen Einflüssen zu leisten und Ungleichwertigkeitsvorstellungen in der Gesellschaft abzubauen. Dazu sollten wir verschiedene Ansätze entwickeln und sie in unterschiedlichen Formaten der Bildungsarbeit erproben. Gleichzeitig wollten wir Content erstellen und über soziale Medien verbreiten, der sich kritisch mit Extremismus auseinandersetzt und Demokratie sowie gesellschaftliche Vielfalt in den Vordergrund stellt.

Die Projektarbeit adressierte zwei Handlungsfelder, die die Lebenswelten von Jugendlichen bestimmen und zugleich für die Präventionsarbeit relevant sind: soziale Medien und pädagogische Institutionen, insbesondere Schulen. Die Arbeit unseres Projekts basiert daher im Wesentlichen auf zwei Säulen: Bildungs- und Medienarbeit. Die beiden Bereiche ergänzten sich gegenseitig: Wir nutzten den von uns erstellten Content in Workshops und verbreiteten gleichzeitig den Content, den wir gemeinsam mit Jugendlichen in diesen Workshops produzierten, über soziale Medien.

Hinsichtlich der Zielgruppen setzte unsere Arbeit an der Schnittstelle von Primär- und Sekundärprävention an und verstand sich als medienpädagogisches Format. Einerseits wollten wir allgemeine Aufklärungsarbeit leisten und Akteur*innen an Schulen ansprechen, die unabhängig von bestehenden Radikalisierungsherausforderungen proaktiv Prävention betreiben. Der anlassunabhängige Zugang zu Jugendlichen über unsere Workshops, z. B. im Rahmen von Projektwochen, sollte dazu beitragen, Jugendliche in ihrer Sensibilität gegenüber menschenverachtenden Positionen und demokratiefeindlichen Bestrebungen zu stärken, positive Einstellungen gegenüber Vielfalt und demokratischen Errungenschaften zu entwickeln und Jugendliche in ihrer Medienkompetenz und Artikulationsfähigkeit zu fördern.

Das Projekt ist organisatorisch im freien Träger IFAK e.V. eingebettet. Der Verein wurde 1974 in Bochum gegründet und setzt sich seitdem für die Förderung sozial benachteiligter Menschen, die Integration und das interkulturelle Zusammenleben in Bochum sowie weiteren Städten im Ruhrgebiet ein. Die primären Handlungsfelder sind Bildungsarbeit, soziale Arbeit sowie Kinder- und Jugendarbeit. Mittlerweile sind mehrere Einrichtungen wie Kindergärten, Offene Ganztagschulen, ein Mehrgenerationenhaus sowie diverse Projekte und Beratungsstellen angegliedert, in denen aktuell etwa 400 Mitarbeiter*innen tätig sind. Seit 2012 engagiert sich die IFAK als eine der ersten zivilgesellschaftlichen Organisationen in der staatlich geförderten Extremismusprävention.

Das Projekt wurde gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Programms „Demokratie leben!“. Als Modellprojekt im Bereich „Phänomenübergreifende Prävention: Wechselwirkungen einzelner Phänomene, Deeskalationsarbeit“ umfasste die Förderung den Zeitraum Januar 2020 bis Dezember 2024.

Von Januar 2022 bis Dezember 2022 erhielt das Projekt eine Zusatzförderung durch die Landeskoordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus und Rassismus (LKS) in Nordrhein-Westfalen.

2. Extremismus, Radikalisierung und Prävention in sozialen Medien

Soziale Medien als (demokratischer) Ort von Diskurs und Meinungsbildung

Die digitale Kommunikation spielt in unserem Alltag heute eine zentrale Rolle. Der „digitale Strukturwandel der Öffentlichkeit“ (Eisenegger et al. 2021) ermöglicht es nahezu allen Menschen in Deutschland, ihre Argumente, Meinungen und Positionen öffentlich mit anderen zu teilen. Mit der Entwicklung des Web 2.0 wurden die Publikationshürden nahezu auf null gesenkt, die sozialen Medien machten aus reinen Konsument*innen aktive Produzent*innen öffentlicher Kommunikation. Für den demokratischen Diskurs birgt der digitale Raum durch seinen niederschweligen Zugang ein enormes Potenzial. Gleichzeitig ist dieser Raum nicht losgelöst von ökonomischen Interessen. Plattformbetreiber wie Elon Musk nutzen die sozialen Medien, um ihre nicht demokratisch legitimierte Machtposition auszubauen und Gesellschaften nach ihren Vorstellungen umzubauen. Auch ist häufig zu beobachten, dass die Grenzen der Meinungsfreiheit überschritten werden. Sichtbar wird dies zum Beispiel in der Verbreitung von diskriminierenden Inhalten, beleidigenden Kommentaren oder Hassbotschaften. Extremistische Akteure gelten als *early adopters* neuer Kommunikationstechnologien, d. h., sie nutzen die sozialen Medien auch als strategisches Instrument, um menschenfeindliche und antidemokratische Ideologien zu verbreiten.¹ Dabei können die sozialen Medien als Plattform in unterschiedlicher Hinsicht von Bedeutung sein, z. B. zur Rekrutierung neuer Anhänger*innen, zur Verbreitung eigener Narrative oder zur Koordinierung ihrer Aktivitäten (vgl. Neumann et al. 2018: 6). Die Akteure profitieren dabei von den Mechanismen und Funktionsweisen der Plattformen. Durch die starke Emotionalisierung von Themen erhalten ihre Inhalte oft eine große Reichweite und erreichen dadurch auch Menschen, die nicht explizit nach demokratiefeindlichen Inhalten suchen. Dies kann zu einer verzerrten Wahrnehmung führen und das Bild einer sich polarisierenden Gesellschaft verstärken. Extremistische Akteure verfolgen damit ihre Strategie der Metapolitik: Sie begreifen das Internet als einen vopolitischen Raum und versuchen zunehmend, die Grenzen des Sagbaren zu verschieben.

Durch die Anknüpfung an jugendliche Konsummuster und Lebenswelten gelingt es ihnen mit vergleichsweise geringem Aufwand, hohe Reichweiten zu erzielen. Ein

wichtiges Instrument zur Abgrenzung und Abwertung von Menschengruppen sind dabei *Memes*.

So banal es auch klingen mag: Die meisten Memes stellen eine Kombination aus Bild und Text dar. Memes sind aber mehr als witzige Bilder oder kurze Videos, die in sozialen Netzwerken geteilt werden. Sie sind ein Spiegelbild unserer Gesellschaft, ein Ausdruck von Trends und Emotionen, ein kulturelles Phänomen. Durch Memes werden Einstellungen und Haltungen ausgedrückt und weitergetragen, häufig in Kombination mit überspitztem Humor als Stilmittel. Durch die Reduktion komplexer Sachverhalte beinhalten sie in einigen Fällen jedoch auch Pauschalisierungen, Stereotype und Vorurteile gegenüber Menschengruppen. Da Memes aber ein wesentlicher Teil jugendlicher Lebenswelten sind, eignet sich die Auseinandersetzung mit ihnen besonders gut zur Sensibilisierung für Diskriminierung und andere Formen von Hate Speech im Internet.

Meme-War und Pop-Dschihad²

Memes sind heute ein zentraler Teil der Netzkultur und damit unserer digitalen Alltagskommunikation. Aufgrund der Popularität und Reichweite von Memes eignen sich diese häufig als Diskussionsgrundlage mit unterschiedlichen Zielgruppen. Das Workshopformat „Zwischen Hass und Humor – Memes als digitales Kommunikationsphänomen“ entstand zu Beginn der Projektlaufzeit im Jahr 2020 und reagierte auf die zunehmende Präsenz diskriminierender Memes in den sozialen Medien. Auch andere Projekte wie „bildmachen“ nutzten Memes als Stilmittel in der pädagogischen Auseinandersetzung mit Ausgrenzungserfahrungen und Hass (vgl. Ufuq.de). Neben der Thematisierung extremistischer Memes und der Sensibilisierung für deren teils subtile Botschaften bieten Memes auch das Potenzial, dass Teilnehmende selbst kreativ werden, ihren Gefühlen Ausdruck verleihen und dadurch Selbstwirksamkeit erfahren. Gleichzeitig haben Memes den Vorteil, dass sie unterschiedliche Phänomene von Ungleichheit

thematisieren können und sich daher gut für eine phänomenübergreifende Auseinandersetzung mit radikalen Ideologien eignen. Das Format zählte zu den erfolgreichsten und beliebtesten Angeboten und fand nicht nur bei Schüler*innen, sondern zunehmend auch bei pädagogischen Fachkräften Anklang. Unsere Einsichten aus der Bildungsarbeit verschriftlichten wir in einer Broschüre, die Pädagog*innen dazu befähigen soll, das Thema eigenständig bearbeiten zu können. Die Publikation „one does not simply. Ist politische Bildung memeable? Memes als Methode in der Extremismusprävention“ fasst wesentliche Erkenntnisse aus unserer Arbeit mit Memes zusammen. Sie gibt einen Überblick über das Stilmittel, den strategischen Einsatz extremistischer Akteure, zeigt Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf und bietet darüber hinaus mit konkreten Übungen praktische Tipps für die Bildungsarbeit.

Die Arbeit in und mit sozialen Medien erfordert ein hohes Maß an Flexibilität und Anpassungsfähigkeit, da sich die digitale Landschaft ständig im Wandel befindet. Die Dynamik sozialer Medien beeinflusst dabei nicht nur die Art der Inhalte, sondern auch die Formate und Stilmittel, die genutzt werden. Zu beobachten ist eine starke Zunahme videografischer Inhalte und eine Abnahme rein bildbasierter Beiträge. Gleichzeitig verändern sich auch die bevorzugten Plattformen selbst. Während neue Plattformen entstehen und an Popularität gewinnen, verlieren andere an Bedeutung.

*Die Anwendung vereint verschiedene Bedürfnisse und Funktionen: „Suchmaschine, Nachrichtenquelle, Hausaufgabenhilfe, Kontaktplattform, Messenger-Dienst und Unterhaltungsmedium“ (Bildungsstätte Anne Frank 2024: 5). TikTok ist aber nicht nur ein Ort der Unterhaltung und Informationsbeschaffung. Wie auf allen anderen Plattformen gibt es auch auf TikTok Akteur*innen, die eine autoritäre Religionslehre propagieren, Desinformationen verbreiten oder Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe, Ethnie, Sprache oder sexuellen Orientierung abwerten und ausgrenzen. Die Bildungsstätte Anne Frank sieht darin eine Gefahr für Jugendliche und warnt im Zusammenhang mit dem Krieg im Nahen Osten: „Kein anderes Soziales Medium versorgte bisher eine derart vulnerable Zielgruppe mit derart verstörendem Content – weitgehend ohne Aufsicht durch menschliche Moderator*innen, Regulierungsbehörden oder auch nur eine kritische Öffentlichkeit“ (Bildungsstätte Anne Frank 2024: 6).*

„Echte Männer“ und TikTok-Intifada³

Eine Plattform, die die Lebenswelten und Lebensentwürfe junger Menschen heute in besonderem Maße beeinflusst, ist die App TikTok. Während der Projektlaufzeit gewann TikTok für unsere Zielgruppe zunehmend an Bedeutung, was uns dazu veranlasste, insbesondere zu Monitoring- und Recherchezwecken verstärkt auf dieser Plattform aktiv zu werden. Anfang 2022 stellten wir fest, dass der TikTok-Algorithmus uns vermehrt Inhalte von charismatischen salafistischen Predigern in unserem Feed spielte. Diese Prediger verbreiteten ein autoritäres Bild des Islam, dem kaum widersprochen wurde. Die Reichweite dieser Inhalte machte deutlich, dass es an Gegenstimmen fehlte, die in diesem Kontext eine differenzierte Sicht auf den Islam präsentierten. Um dem entgegenzuwirken, entschlossen wir uns, den renommierten Professor für Islamische Religionspädagogik und Leiter des Zentrums für Islamische Theologie (ZIT) an der Universität Münster, Mouhanad Khorchide, in unsere Videoreihe „Wat sachste?“ einzuladen. Gemeinsam versuchten wir, das in sozialen Medien verbreitete Format der Reaction-Videos für unsere Zwecke zu adaptieren. Das Ergebnis war bemerkenswert: Das Video erzielte über 12.000 Aufrufe, fast 200 Likes und rund 250 Kommentare (Stand: 09.08.2024). Diese Resonanz hat unserem Projekt eine hohe Aufmerksamkeit beschert. Aufgrund der vermehrten Anfragen zu diesem Themenfeld und der offensichtlichen Relevanz des Themas entwickelten wir schließlich einen speziellen Workshop für pädagogische Fachkräfte mit dem Titel „TikTok-Prediger – modernes Auftreten, ultrakonservatives Gedankengut“.

Der Workshop bietet Fachkräften einen fundierten Einblick in die Herausforderungen und Dynamiken, die durch salafistische Influencer auf TikTok entstehen, und zeigt Wege auf, wie diesen Tendenzen pädagogisch begegnet werden kann.



↑
TikTok-Prediger und ihr problematisches Islamverständnis

¹ Hier stellt sich die Frage, ob jede Form der Kommunikation extremistischer Akteure strategisch ist oder ob die Nutzung sozialer Medien im Jahr 2024 nicht schlichtweg Alltagskommunikation ist, die sämtliche Lebensbereiche durchdringt und andere Formen der Kommunikation zunehmend ablöst.

² Vgl. Dantschke, Claudia (2013).

³ Vgl. Bildungsstätte Anne Frank (2024).

Ist politische Bildung memeable? Erfahrungen und Erkenntnisse

→ Memes eignen sich für den Einsatz in der Bildungsarbeit mit jungen Menschen. Durch die Nutzung inhaltlicher *trending topics* in Memes garantieren sie eine hohe Anschlussfähigkeit an jugendliche Lebenswelten.

→ Die Methode bietet das Potenzial eines niedrighschwelligen Einstiegs in gesellschaftspolitische Debatten. Sie kann als Basis für eine inhaltliche Auseinandersetzung herangezogen werden und pluralistische Ansätze und Denkweisen eröffnen.

→ Memes sind ein elementarer Teil partizipativer Netzkultur. Nahezu alle Teilnehmer*innen sind bereits mit ihnen in Kontakt gekommen. Es existiert zumeist ein grundlegendes Problembewusstsein für die in Memes (potenziell) enthaltenen menschenverachtenden Positionen.

→ Trotz des Verständnisses für diskriminierende Inhalte in Memes resultiert aus diesem nicht immer eine (Re-)Aktion oder Abgrenzung – entweder weil keine persönliche Betroffenheit vorliegt oder aus Sorge vor Ablehnung durch die Peers.

→ Aus einer phänomenübergreifenden Perspektive hat es sich als sinnvoll erwiesen, nicht das Phänomen, religiös begründet oder rechtsmotiviert, sondern die in Memes enthaltende Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (z. B. Antisemitismus) in den Fokus zu rücken.

→ Es hat sich gezeigt, dass erst in einem zweiten Schritt darauf aufbauend die Thematisierung bestimmter (Kern-)Narrative von Gruppierungen aus den extremistischen Spektren und die Einordnung in einen bestimmten Kontext gewinnbringend sind.

→ Generell lässt sich festhalten, dass ausreichend Zeit für Reflexionsprozesse eingeplant werden sollte. Die Potenziale in der Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten im Umgang mit problematischen Memes übersteigen jene einfacher Counternarrative.



↑
one does not simply – Ist politische Bildung memeable? Memes als Methode in der Extremismusprävention



↑
„Wat sachste?“ Digitalexperte Maik Fielitz reagiert auf Memes

Der (umstrittene) Einfluss des Internets auf Radikalisierung

Die Lebenswelten junger Menschen verlagern sich zunehmend in digitale Räume. Laut der JIM-Studie 2023 verbringen Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren täglich mehr als dreieinhalb Stunden im Internet (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2023: 23). Die Sinus-Studie „Wie ticken Jugendliche? 2024“ zeigt, dass soziale Medien für die Altersgruppe der 14- bis 17-Jährigen die wichtigste Nachrichtenquelle sind. TikTok ist dabei die führende Plattform zur Informationsbeschaffung, gefolgt von Instagram und YouTube. Politische Inhalte werden laut der Studie oft nur als „Beifang“ konsumiert (Calmbach et al. 2024: 177 ff.). Gleichzeitig gaben in der JIM-Studie rund 40 Prozent der Befragten an, in den letzten Monaten in sozialen Medien mit extremen politischen Ansichten konfrontiert worden zu sein (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2023: 52).

Die Studien machen deutlich: Soziale Medien sind das bedeutendste Informations- und Kommunikationsmedium für junge Menschen. Diese Entwicklung hat weitreichende Konsequenzen für ihre Sozialisation und Identitätsbildung. Da auf den Plattformen zunehmend auch demokratiefeindliche Inhalte verbreitet werden, ergibt sich ein besonderes Gefährdungspotenzial für junge Menschen. „Grundlage für die Identifizierung eines Gefährdungspotenzials ist die Feststellung, dass junge Menschen, deren ‚Identität und politische Einstellungen sich noch in der Entwicklung befinden, die angesichts vielfältiger Entwicklungsaufgaben Identitätskrisen durchleben und die für Einflüsse von Gruppenbindungen (...) besonders anfällig sind‘ (Reinemann u. a. 2019: 1), in ihren Medienpraktiken mit Ideen konfrontiert werden, die ihr Denken und Handeln in Richtung verfassungsfeindlicher Einstellungen und Handlungen beeinflussen können“ (Günther 2022: 215). Gleichzeitig muss betont werden, dass Radikalisierungsprozesse komplex sind und die Konfrontation mit extremistischen Inhalten in den sozialen Medien allein häufig nicht ausreicht, um sich radikalen Ideologien zuzuwenden (Gaspar/Sold 2018). Die sozialen Medien sind ein zentraler Ort, wo die Bedürfnisse junger Menschen mit dem Angebot demokratiefeindlicher Ideologien aufeinandertreffen. Unklar ist jedoch weiterhin, welche konkreten Wirkungen extremistische Inhalte, z. B. Videos in Radikalisierungsbiographien von Jugendlichen, entfalten. Zwar mag die Annahme plausibel erscheinen, dass extremistische Akteure mit Videos die Bedürfnisse der Jugendlichen nach Orientierung und Sicherheit befriedigen können, empirisch belegt ist dies bislang jedoch nicht. Daher muss konstatiert werden:

→ Die Wirkung von extremistischen Inhalten ist umstritten: Es gibt kaum Studien, die den generellen Einfluss von extremistischen Inhalten auf Einstellungen und Verhalten belegen.

→ Ein passiver Konsum ist weit verbreitet: Der Konsum extremistischer Inhalte im Internet ist häufig, die genauen Auswirkungen auf Einzelne sind jedoch unklar (Pauwels et al. 2014).

Auch wenn ein kausaler Zusammenhang zwischen Medienkonsum und Radikalisierung empirisch bislang nur unzureichend nachgewiesen werden konnte, ist davon auszugehen, dass die permanente selektive Rezeption extremistischer Videos zu einer Entfremdung der Jugendlichen von der Mehrheitsgesellschaft führen kann. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, welche Rolle sogenannte Filterblasen in Hinwendungsprozessen spielen. Diese können dazu führen, dass Nutzer:innen in einer Echokammer gefangen sind, in der nur ähnliche Meinungen und extremistische Inhalte wiedergegeben werden. Diese Isolation von anderen Meinungen kann eine Radikalisierung verstärken, da die Nutzer*innen keine Gegenstimmen oder abweichende Perspektiven mehr wahrnehmen. Viele Forschende (u. a. Gaspar/Sold 2018) betrachten Radikalisierung als einen Prozess, der in enger Wechselwirkung mit der realen Welt stattfindet, wobei eine Verknüpfung von Online- und Offline-Aktivitäten entscheidend ist. Weitgehend Einigkeit besteht darüber, dass das Internet als Katalysator fungiert, jedoch nicht als alleiniger Faktor für Radikalisierung verantwortlich ist (vgl. Sold 2019).

Mit Content-based Streetwork gegen Propaganda im Netz?

Die Zunahme demokratiefeindlicher Inhalte in den sozialen Medien und eine wachsende Sensibilisierung für Hass im Netz haben nicht zuletzt dafür gesorgt, dass digitale Plattformen heute nicht nur ein Ort für Propaganda sind, sondern auch als Ort von Prävention verstanden werden. Prävention gegen Extremismus meint „die Verhinderung der Entstehung individueller und gemeinschaftlicher Denk- und Handlungsweisen bei Personen, die rechtsstaatliche, demokratische und menschenrechtliche Normen und Werte ablehnen und im äußersten Fall Gewalt gegen andere Menschen und Institutionen als legitimes Mittel betrachten“ (Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus: 22). Das Feld der Online-Prävention gegen Extremismus, insbesondere in und mit sozialen Medien, ist noch ein relativ junges und entwickelt sich kontinuierlich weiter. Die Methoden und Ansätze, die in der Online-Prävention zur Anwendung kommen, variieren stark je nach Zielgruppe und den spezifischen Herausforderungen, die adressiert werden sollen. Grundsätzlich lassen sich zwei Typen von Projekten unterscheiden: solche, die ausschließlich online agieren, und sogenannte hybride Projekte, die sowohl online als auch offline tätig sind. Hybride Projekte kombinieren ihre Online-Präsenz mit analogen Angeboten vor Ort. Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal in der Online-Prävention ist die Differenzierung zwischen *content-based* und *non-content-based* Ansätzen. *Content-based* Projekte konzent-

rieren sich auf die Erstellung und Verbreitung medialer Inhalte, etwa Videos, Memes oder Informationskampagnen, die aufklärend wirken oder alternative Narrative zu extremistischen Ideologien anbieten sollen. *Non-content-based* Ansätze hingegen produzieren keine eigenen Inhalte, sondern arbeiten proaktiv in den sozialen Medien, indem sie in den Kommentarbereichen von Beiträgen gezielt auf Nutzer*innen zugehen oder digitale Angebote für Multiplikator*innen schaffen.

Zentral für das Projekt ExPO – Extremismus Prävention Online ist die Verschränkung von Online-Inhalten und Offline-Angeboten. Entsprechend der aktuellen Ausdifferenzierung von Präventionsakteuren ist ExPO damit als *content-based* Hybridprojekt zu verorten. Ziel des Projektes ist es, mediale Inhalte mit Elementen „traditioneller“ Bildungsarbeit zu verbinden. Daher vereinen wir in unserer Arbeit Bausteine der Medienpädagogik mit Methoden der politischen Bildung. Den digitalen Raum nutzen wir dabei in dreifacher Weise (vgl. Digital Youth Work).

1. Internet als Aktivität

Im Rahmen unserer pädagogischen Arbeit spielt das Internet eine zentrale Rolle, da soziale Netzwerke ein fester Bestandteil jugendlicher Lebenswelten sind. Um diese digitale Lebenswelt aktiv aufzugreifen, haben wir die Erstellung von medialen Inhalten als kreative Methode in unser Projekt integriert. Zu Beginn der Projektzeit arbeiteten wir z. B. gemeinsam mit Jugendlichen an einem Videoprojekt zur Wahl in Hattingen. Dabei konnten die Jugendlichen ihre Fragen und Forderungen in einem „Kandidatencheck“ formulieren und in Videoform präsentieren. Diese Arbeit stärkte sowohl ihre Medienkompetenz als auch ihr politisches Bewusstsein.



↑
*Trailer Kandidatencheck –
Wahlen in Hattingen 2020*

2. Internet als Inhalt

Die Auseinandersetzung mit Themen wie Hate Speech und den Auswirkungen von Fake News ist angesichts des Nutzungsverhaltens junger Menschen von besonderer Bedeutung. In unserer Bildungsarbeit legen wir daher großen Wert auf die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz, um einen reflektierten Umgang mit digitalen Inhalten zu fördern. Für Jugendliche stellt

das Erkennen von Fake News eine besondere Herausforderung dar. Um sie dabei zu unterstützen, haben wir eine handliche Broschüre entwickelt, die praktische Tipps und Strategien zur Identifizierung von Desinformation bietet.



↑
*Fake News – und wie wir uns
davor schützen können*

3. Internet als Werkzeug

Das Internet bietet niedrigschwellige Möglichkeiten, sich aktiv an öffentlichen Diskursen zu beteiligen und eigene Positionen in gesellschaftliche Debatten einzubringen. Anlässlich des ersten Jahrestags des rassistischen Anschlags von Hanau nutzen wir das Medium, um der Opfer zu gedenken und dazu beizutragen, dass das Erinnern an die Opfer auch über den Gedenktag hinaus gewährleistet ist.



↑
*Rassismus tötet. Gedenken an den
Anschlag von Hanau – Ein Jahr danach*

Herausforderungen und Spannungsfelder bei der Arbeit mit und in sozialen Medien

Vor allem die Konzeption und Erstellung von medialen Inhalten und Beiträgen birgt für Projekte der Extremismusprävention, deren Mitarbeiter*innen in der Regel keine klassischen Medienschaffenden sind, besondere Herausforderungen. So ist aus qualitativer Sicht festzuhalten, dass die Ergebnisse häufig stark von den personellen Ressourcen und Kompetenzen einzelner Mitarbeiter*innen abhängig sind. Zudem bindet die Produktion von Videos viele Arbeitsstunden, während der Erfolg dieses Mediums stark von den Algorithmen der Plattformen abhängt. Auf Instagram beispielsweise ist die Reichweite von politischen Inhalten oft begrenzt, unsere Inhalte konnten wir hier nur selten bewerben. Dies erschwerte es, gesellschaftlich relevante Themen breit zu platzieren. Die Erstellung von Inhalten für soziale Medien stellt die Akteure der Prävention vor die anspruchsvolle Aufgabe, pädagogische Ziele mit den Logiken kommerzieller Plattformen in Einklang zu bringen. Auch für uns wurden in diesem Zusammenhang verschiedene Spannungsfelder sichtbar:

Flexibilität vs. Planung

Soziale Medien erfordern aktuelle und relevante Inhalte, um erfolgreich zu sein. Die Fähigkeit, zeitnah auf aktuelle Ereignisse oder gesellschaftliche Debatten zu reagieren, ist von entscheidender Bedeutung. Die notwendige Flexibilität steht jedoch häufig im Spannungsfeld zu den strukturierten Anforderungen der Projektarbeit. Denn während Projekte in der Regel strukturiert und zielorientiert angelegt sind, erfordert die dynamische Welt der sozialen Medien oft spontane Reaktionen. Diese zeitnahe Reaktion verlangt ein hohes Maß an Agilität, die im Projektkontext u. a. durch Freigabeprozesse eingeschränkt wird.

Sichtbarkeit vs. Sicherheit

Soziale Medien setzen auf Personalisierung und Offenheit, um hohe Reichweiten zu erzielen, wie es von erfolgreichen Influencer*innen praktiziert wird. Demgegenüber ist die Präventionsarbeit oft mit einem hohen Maß an Anonymität verbunden. Aus sicherheitsrelevanten Erwägungen heraus zeigen sich Mitarbeiter*innen häufig zurückhaltend, was die öffentliche Darstellung ihrer Person betrifft. Diese Diskrepanz zwischen Transparenz und Diskretion stellt eine besondere Herausforderung für die Akteure der Präventionsarbeit dar.

Format vs. Inhalt

Soziale Medien sind darauf ausgerichtet, unsere Aufmerksamkeit zu binden. Kurze, visuell ansprechende Inhalte wie Reels werden von den Algorithmen bevorzugt und erreichen so ein breiteres Publikum. Die heutige Gesellschaft ist geprägt von einer kurzen Aufmerksamkeitsspanne. Wir sind ständig mit Informationen überflutet und suchen nach schnellen, leicht verdaulichen Inhalten. Präventionsthemen sind in der Regel komplex und erfordern ein tieferes Verständnis. Kurze Formate reichen oft nicht aus, um die notwendigen Informationen zu vermitteln und nachhaltige Verhaltensänderungen anzustoßen.

Emotionen vs. Ambiguität

Soziale Medien optimieren Inhalte für starke Emotionen. Algorithmen bevorzugen Beiträge, die Freude, Wut oder andere intensive Gefühle auslösen, um Nutzer länger zu binden. Clickbait mit reißerischen Überschriften und Bildern wird eingesetzt, um möglichst viele Aufrufe zu generieren. Die kurze Aufmerksamkeitsspanne der Nutzer*innen führt dazu, dass komplexe Themen vereinfacht dargestellt werden und Fakten oft zugunsten von Emotionen zurücktreten. Präventionsarbeit hingegen basiert auf wissenschaftlichen Fakten und zielt auf ein umfassendes Verständnis von Problemen. Sie berücksichtigt auch Ambiguitäten und orientiert sich am Beutelsbacher Konsens, der Werturteilsfreiheit und Sachlichkeit betont. Präventive Botschaften haben es schwer, sich gegen die emotional aufgeladene Kommunikation in sozialen Medien durchzusetzen.

Authentizität vs. Professionalität

Soziale Medien leben von authentischen, charismatischen Persönlichkeiten, die durch ihre direkte Ansprache und persönliche Nähe Vertrauen schaffen und Reichweite gewinnen. Dies steht oft im Gegensatz zu staatlichen Akteuren, die in ihrer Kommunikation häufig professionell und neutral auftreten müssen, um Seriosität und Glaubwürdigkeit zu wahren.

Reichweite vs. Nachhaltigkeit

Soziale Medien stehen im Spannungsfeld zwischen Reichweite und Nachhaltigkeit, insbesondere wenn es um Inhalte politischer Bildung geht. Beiträge, die große Aufmerksamkeit erlangen, sind oft kurzfristig erfolgreich, da sie emotional oder unterhaltsam gestaltet sind, was ihre virale Verbreitung begünstigt. Für Akteure der Prävention stellt sich die Frage, wie Erfolg unabhängig von Aufrufen und somit ein nachhaltiger Effekt angestoßen werden kann.

Hier zeigt sich: Wir agieren in einem Spannungsfeld zwischen pädagogischen Ansprüchen und den algorithmischen und kommerziellen Interessen der Plattformen. Umso wichtiger ist es, Lösungen zu finden, die den Spagat zwischen inhaltlicher Tiefe und den Anforderungen der Plattformen meistern, ohne die Grundprinzipien der politischen Bildung aufzugeben. Hieraus lassen sich drei Schlussfolgerungen für zukünftige Projekte ableiten:

Kreative Formate: Präventionsarbeit muss neue Wege finden, komplexe Themen ansprechend und emotional zu vermitteln, ohne dabei die Fakten zu vernachlässigen. Storytelling, interaktive Elemente und charismatische Persönlichkeiten können hier hilfreich sein.

Kooperationen: Eine enge Zusammenarbeit mit Influencer*innen und Expert*innen für soziale Medien kann dazu beitragen, präventive Botschaften einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Strukturentwicklung: Um politische Bildung plattformgerecht und nachhaltig zu gestalten, braucht es den gezielten Aufbau von digitalen Kompetenzen. Spezifische Förderungen können dabei helfen, die Qualität der Präventionsarbeit langfristig an die Logiken der Plattformen anzupassen.

Literatur

Bildungsstätte Anne Frank (2024): Die TikTok-Intifada – Der 7. Oktober & die Folgen im Netz. Analyse und Empfehlungen. https://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/content/Publikationen/Weiteres_P%C3%A4dagogisches_Material/TikTok_Report_Nahostkonflikt_BSAF_2024_neu.pdf

Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus (2023): Rahmenbedingungen und Standards für gelingende Onlineprävention. <https://www.bag-relex.de/rahmenbedingungen-und-standards-gelingender-onlinepraev/>

Calmbach, Marc et al. (2024): Wie ticken Jugendliche? 2024. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/u18_SINUS-Jugendstudie_Wie-ticken-Jugendliche_2024_Print_24-06-07_Sperrfrist_12.06.24_12.00.pdf

Dantschke, Claudia (2013): „Pop-Jihad“ – History and Structure of Salafism and Jihadism in Germany. ISRM Working Paper Series, 02/13.

Digital Youth Work (o. J.): Europäische Leitlinien für digitale Jugendarbeit. https://digitalyouthwork.eu/wp-content/uploads/2019/11/Europaeische_Leitlinie_fuer_digitale_Jugendarbeit.pdf

Eisenegger, Mark et al. (2021): Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit. Historische Verantwortung, Modelle und Konsequenzen. Wiesbaden: Springer VS.

Gaspar, Hande Abay; Sold, Manjana (2018): Online- oder Offline-Radikalisierung – oder doch ein Mix? <https://blog.prif.org/2018/06/01/online-oder-offline-radikalisierung-oder-doch-ein-mix/>

Günther, Christoph (2022): Islamismus und Medien. Globale Landschaften mit unbestimmter Wirkung. In: Milbradt, Björn et al. (Hrsg.): Radikalisierung im Jugendalter. Phänomene, Herausforderungen, Prävention. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2023): JIM-Studie 2023. Jugend, Information, Medien. https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2023_web_final_kor.pdf

Neumann, P, Winter, C, Meleagrou-Hitchens, A, Ranstorp, M, & Vidiño, L. (2018). Die Rolle des Internets und sozialer Medien für Radikalisierung und Deradikalisierung. (PRIF Reports, 10). Frankfurt am Main: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:O168-ssoar-59491-7>

Pauwels, Lieven et al. (2014): Explaining and understanding the role of exposure to new social media on violent extremism. An integrative quantitative and qualitative approach. Gent. Academia Press.

Sold, Manjana (2019): Reflect Your Past. Online-Radikalisierung. Bundeszentrale für politische Bildung. https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/200407_bpb_Reflect-your-past-Online-Radikalisierung.pdf

Ufuq.de (2019): bildmachen – Politische Bildung und Medienpädagogik zur Prävention religiös-extremistischer Ansprachen in Sozialen Medien. <https://www.ufuq.de/projekte/bildmachen-2017-2019/>

Politische Bildung und Extremismusprävention in sozialen Medien?

Es wird kontrovers darüber diskutiert, ob soziale Medien als Werkzeug für politische Bildung und Extremismusprävention dienen können oder ob sie vielmehr als propagandistische Waffe ungeeignet dafür sind. Die folgenden Punkte verdeutlichen das Spannungsfeld und laden dazu ein, die komplexen Dynamiken von sozialen Medien im Kontext von politischer Bildung und Extremismusprävention weiter zu vertiefen.

Pro

→ Soziale Medien sind ein zentrales Kommunikationsmittel in der digitalen Gesellschaft. Über soziale Medien kann eine breite und heterogene Zielgruppe erreicht werden. Politische Bildung und digitale Präventionsangebote können dadurch insbesondere junge Menschen ansprechen, die traditionelle Medien weniger nutzen.

→ Soziale Medien bieten eine große Vielfalt an Medienformaten: Es gibt neben Artikeln und Fotos auch (Kurz-) Videos und Echtzeit-Debatten. Nutzer*innen können je nach Konsumvorlieben selbstständig Themen vertiefen. So können auch individuelle Aufmerksamkeitsspannen und Sehgewohnheiten der Zielgruppen berücksichtigt werden.

→ Soziale Medien reagieren in Echtzeit auf aktuelle politische Ereignisse. Bildungsangebote können davon profitieren, dass relevante Informationen zeitnah vermittelt werden.

→ Soziale Medien ermöglichen den direkten Dialog zwischen Bürger*innen, Bildungseinrichtungen und politischen Akteuren. Durch die direkte Auseinandersetzung und Diskussion kann das politische Bewusstsein von Personen gefördert werden.

→ Bildungsinitiativen und Akteure der Extremismusprävention können durch die Integration von sozialen Medien ihre Reichweite deutlich vergrößern.

Contra

→ Soziale Medien begünstigen die Verbreitung von Desinformation, da sie keiner Kontrollinstanz unterliegen. Politische Bildungsarbeit basiert dagegen auf fundierten Informationen und differenzierten Analysen.

→ Soziale Medien stellen Inhalte oft verkürzt und oberflächlich dar. Algorithmen priorisieren emotional aufgeladene Beiträge und vereinfachte Darstellungen. Prävention verlangt jedoch umfassende Erklärungen und die Möglichkeit, komplexe Zusammenhänge differenziert darzustellen.

→ Soziale Medien fördern die Polarisierung politischer Debatten. Filterblasen und Echokammern führen zu einer Verengung der Perspektiven. Bildungsinitiativen sollten stets die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Meinungen fördern.

→ Soziale Medien sind kein Ort demokratischer Debatten. Politische Bildungsprozesse sollten auf fundierten Argumenten und respektvollem Austausch basieren. In sozialen Medien herrscht dagegen häufig Hass und eine aggressive Diskussionskultur, die durch die Anonymität noch verstärkt wird.

→ Soziale Medien sind in erster Linie profitorientierte Unternehmen. Präventions- und Bildungsarbeit verfolgt jedoch das Ziel der unabhängigen und sachlichen Aufklärung, was im Widerspruch zur Gewinnmaximierung durch algorithmengesteuerte Inhalte steht.

3. Schule als Ort von Extremismus, Radikalisierung und Prävention

Die Schule spielt im Bereich der Radikalisierungs- und Extremismusprävention als Einsatzfeld eine wichtige Rolle: Zum einen stellt sie eine wichtige Sozialisierungsinstanz dar: Junge Menschen verbringen einen Großteil ihres kindlichen und jugendlichen Alltags an diesem Ort, lernen gleichaltrige Personen kennen und entwickeln in dieser Lebensphase Werte, Überzeugungen und Identitätskonstruktionen.

Zum anderen bietet Schule als Ort (im Idealfall) die Möglichkeit, dass sich Schüler*innen unterschiedlicher (sozialer, kultureller, geografischer) Herkünfte begegnen, sich annähern, ihre Perspektiven austauschen und Konflikte gemeinsam aushandeln (vgl. Achour/Wagner 2019: 18 ff.).

So bietet Schule ganz grundsätzlich ein großes Potenzial in der Radikalisierungsprävention und der politischen Bildung: Schüler*innen könn(t)en Demokratie erleben durch eine partizipative Gestaltung des Schulalltags, sich Diskriminierungssensibilität aneignen durch Perspektivwechsel und Aufklärung und durch positive Gruppenerfahrungen im Klassenverband gemeinsam Werte wie Gerechtigkeit und Solidarität entwickeln.

Aber: Das Schulsystem befindet sich derzeit – ebenso wie andere Gesellschaftsbereiche – in einer (multiplen) Krise. Verschiedenste Diskriminierungsformen werden (noch) nicht (an)erkannt, nicht besprochen und weiter reproduziert. Schüler*innen machen Gewalt- und Ohnmachtserfahrungen, Mobbing gehört zum schulischen Alltag und die (zugeschriebene) Herkunft entscheidet nach wie vor massiv über den Bildungsweg von jungen Menschen (vgl. Kolleck 2020). Zukunftsängste und Unsicherheiten aufgrund von Klima- und Wirtschaftskrise, Traumata aufgrund von Fluchtgeschichten oder (familiären) Machtmissbrauch: All das sitzt stets auch mit im Klassenraum. Aufgrund von pädagogischem Personalmangel können Konflikte nicht immer konstruktiv bearbeitet werden, Schüler*innen gehen mit ihren Be-

dürfnissen unter, Lehrpersonen und weiteres pädagogisches Personal wird überarbeitet und ausgelaugt. Zugleich werben extremistische Akteure massiv um junge Menschen.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen wird eine mögliche extremistische Radikalisierung junger Menschen⁴ als eine Gefahr für sie und die Gesellschaft diskutiert. An dieser Stelle setzt unsere Arbeit als Akteur*innen der Extremismus- und Radikalisierungsprävention an. Als Projekt haben wir die Schule als ein wichtiges Handlungsfeld verstanden, um Schüler*innen und Multiplikator*innen zu erreichen und mit unserer Expertise zu unterstützen. Dabei haben wir uns stets von folgenden Fragen leiten lassen: Was wird gebraucht? Und wie können wir das gut und breit vermitteln?

Als Beispiel soll hier kurz der Ausgangspunkt für die Entwicklung des Workshops „TikTok-Tricks“ angeführt werden: Anfang dieses Jahres (2024) tauchte in Gesprächen mit Lehrpersonen häufiger die Frage danach auf, wie mit der Verunsicherung von Schüler*innen, z. B. aufgrund der Berichterstattung über die Abschiebepläne der AfD, umgegangen werden soll: „Die zeigen mir oder sich selbst dann irgendwelche Videos und haben Angst, dass sie morgen abgeschoben werden“ – so in etwa lautete der Satz eines Schulsozialarbeiters, der uns kontaktierte.

Wie also damit umgehen? Wir haben uns dafür entschieden, unter anderen einen Workshop zu entwickeln, in dem sowohl die grundlegende Funktionsweise von sozialen Medien und Algorithmen erläutert wird („Warum werden mir diese Videos angezeigt?“)⁵ als auch auf menschenverachtende Ideologien eingegangen wird („Was ist an den Aussagen der Person rassistisch?“) –

⁴ Jugendliche werden aufgrund der umwälzenden Lebensphase, in der sie sich befinden, als besonders gefährdet für Radikalisierungsprozesse wahrgenommen. Als Ausgangspunkt dieser Prozesse werden „individuelle und/oder kollektive Gefühle der Unzufriedenheit“ (Knipping-Soronkin/Stumpf 2018: 3) identifiziert. Mehr Informationen zu Attraktivitätsmomenten von Radikalisierung und die Strategien extremistischer Akteur*innen, jugendliches Publikum zu erreichen, haben wir in unserer Publikation „Neue Wege gegen Radikalisierung? Phänomenübergreifende Perspektiven auf Extremismus und Prävention“ (insb. S. 34–38) zusammengetragen: <https://ex-position.de/neue-wege-gegen-radikalisierung-phaenomenuebergreifende-perspektiven-auf-extremismus-und-praevention>.

⁵ Dabei geht es mehr darum, verständlich zu machen, dass das eigene Nutzer*innenverhalten und Daten, über die die Plattform verfügt, über den Algorithmus einen Einfluss darauf haben, welche Inhalte mir angezeigt werden, als darum, tatsächlich nachvollziehen zu können, wie genau der Algorithmus verschiedenster Plattformen funktioniert. Dies wird auch oft nicht transparent gemacht (vgl. Bösch 2023).

neben der klassischen Vermittlung von Lerninhalten haben wir auch versucht, die Perspektive der Schüler*innen mit einzubeziehen und Raum für ihre eigenen Meinungen, Gefühle und Fragen zu lassen („Was denkt ihr über das Video? Was fühlt ihr, wenn ihr das Video seht?“).

So haben wir zum einen darüber gesprochen, welche Auswirkungen die technischen Funktionslogiken von TikTok auf die Nutzer*innen haben können: Wenn wir uns unbewusst in einer „Filterblase“ aufhalten, wird unsere Annahme darüber, wie der Rest der Welt über bestimmte Themen denkt, sehr einseitig geprägt. Außerdem haben wir mit den Schüler*innen über unterschiedliche Arten von Aussagen gesprochen: Was genau sind die Unterschiede zwischen Meinung, Fakt, Propaganda, Werbung und Desinformation? Wann und mit welcher Absicht greifen Akteur*innen innerhalb der sozialen Medien darauf zurück?

Neben einem technischen Verständnis und ggf. dem bewussten Einsetzen der Funktionslogiken („Ich entscheide durch meine Nutzungspraxis selbst mit, welche Inhalte mir angezeigt werden, und weiß aber, dass anderen Personen ganz andere Inhalte vorgeschlagen werden“) sollten die Schüler*innen somit auch dazu motiviert werden, die inhaltliche Ebene kritisch zu hinterfragen: „Ist das, was der Typ mir da in dem Video gerade erzählt, ‚nur‘ seine Meinung oder ist das ein Fakt? Wie kann ich das gegebenenfalls überprüfen?“, und auch die emotionale Manipulationsstrategie zu verstehen: „Warum soll mit dem Video Angst erzeugt werden?“

Die Lern- und Erfahrungsziele, die wir durch die Workshops erreichen wollten, lassen sich wie folgt zusammenfassen: Medienkompetenz und Diskriminierungssensibilität stärken, die Entwicklung einer eigenen, kritischen Meinung zu politischen Themen fördern, zu politischer Partizipation motivieren und einen Raum für das Zulassen und Thematisieren von Unsicherheiten, Gefühlen und offenen Fragen schaffen.

Neben den Workshops, bei denen wir selbst direkt mit Schüler*innen arbeiteten, hatte das Projekt ExPO auch das Ziel, über Multiplikator*innen die Reichweite zu erhöhen. Die Idee dahinter: Wir vermitteln dem pädagogischen Personal selbst Handlungssicherheit und Fach-

wissen und erreichen so indirekt mehr Schüler*innen und damit einen größeren Einfluss auf die Bildungslandschaft. Die Arbeit mit den beiden Zielgruppen (Erwachsenenbildung und Workshops mit Jugendlichen) hat sich dabei wechselseitig fruchtbar beeinflusst: Bei der Konzeption der Fortbildungen für das pädagogische Personal konnten wir von den Erfahrungen, die wir selbst mit den Jugendlichen in den Workshops gemacht haben, profitieren. Die Gespräche mit Jugendlichen und die gemeinsame Produktion medialer Inhalte gaben uns dabei wichtige Impulse. So konnten wir in unseren Erwachsenenfortbildungen aktuelle Trends im medialen Konsumverhalten der Jugendlichen besser berücksichtigen (z. B. aktuelle Lieblingsapps oder Lieblingsinfluencer*innen).

Als aktuelles Beispiel ist die Fortbildung zum Thema „TikTok-Prediger“ zu nennen, die auf ein reges Interesse bei Lehrkräften gestoßen ist. Dort hatten die Lehrpersonen die Gelegenheit, sich gemeinsam mit Kolleg*innen tiefer gehend mit einzelnen aktuellen Kurzvideos von Predigern auseinanderzusetzen: Was genau wird gesagt? Was ist tatsächlich problematisch an den Aussagen? Welche wichtigen Namen und Akteur*innen gibt es? Wie sind diese einzuordnen? Damit sollte der von Lehrkräften kommunizierten Hilflosigkeit, mit islamistischen oder einfach ultrakonservativ begründeten Argumentationen umzugehen, begegnet werden.

Gleichzeitig bestand auch die Möglichkeit, eigene Konflikte oder Fragen mit einzubringen und kollegial zu besprechen. Wichtig war hier vor allen Dingen, vor vorläufigen Verurteilungen von Schüler*innen in Verbindung mit anti-muslimischen Einstellungen von Lehrkräften zu warnen und dennoch die Problematik von menschenverachtenden Aussagen der Prediger herauszustellen. Im Idealfall findet also sowohl eine Sensibilisierung für antimuslimischen Rassismus wie auch eine Aufklärung über islamistische Erzählungen statt.

Wie anhand der beiden angeführten Beispiele gezeigt wurde, haben wir im Laufe des Projekts versucht, uns an den Interessen und Bedarfen von Lehrpersonen und Schüler*innen sowie aktuellen (technologischen und medialen) Entwicklungen zu orientieren. Zu Beginn der Projektlaufzeit waren es zum Beispiel „Memes“, die sowohl die Aufmerksamkeit von Lehrpersonen wie auch Schüler*innen geweckt haben. Auch hier wurde dann in

Workshops anhand eines Netzphänomens Diskriminierung thematisiert, indem über rassistische Memes gesprochen wurde. Außerdem wurden die Teilnehmenden im Rahmen des Workshops auch dazu motiviert, eigene „Counter-Memes“ zu erstellen.⁶

Der Bedarf und der Wunsch nach Bildungsveranstaltungen im Rahmen der Extremismusprävention von Seiten der Schulen ist – so unsere Erfahrung – sehr stark vorhanden. Aufgrund der Förderung konnten wir die Workshops für die Schulen kostenlos anbieten. Wir konnten jedoch – gerade zum Ende des Projekts, als der Bekanntheitsgrad von ExPO zugenommen hatte – die hohe Nachfrage, die an uns herangetragen wurde, nicht bedienen. Daraus ist abzuleiten, dass es mehr oder größere Projekte dieser Art braucht, der Bedarf ist da: Es braucht pädagogische Fachkräfte, die die Kapazitäten haben, sich in aktuelle politische und mediale Themen und Entwicklungen einzuarbeiten und diese Erkenntnisse zielgruppengerecht (an Schüler*innen und Multiplikator*innen) zu vermitteln. Es zeigt sich, dass in Schulen punktuelle Workshops mit Jugendlichen zwar Reflexionen bei den Schüler*innen anstoßen können. Langfristig wäre aber eine Kontinuität dieser Bildungsangebote wünschenswert, um die Schüler*innen dabei zu unterstützen, selbstständig kritische Zugänge zu gesellschaftspolitischen Themen zu entwickeln. Dies verdeutlicht zugleich die Relevanz der Fortbildung von Lehrkräften und Multiplikator*innen, die eben diese Kontinuität gewährleisten können. Diese Angebote sollten möglichst eine solide Finanzierungsgrundlage haben. Es braucht also längere (oder gar unbefristete?) Förderperioden von Projekten in der Extremismusprävention und politischen Bildung. Im Idealfall finden an den einzelnen Schulen sowohl die Fortbildungen mit den Lehrkräften wie auch mit den Schüler*innen statt. So könnten die Zugänge auf diesen beiden Ebenen besser aufeinander abgestimmt werden.

Da die Förderung für unser Projekt zum 31.12.24 ausläuft, wünschen wir uns, dass die Erfahrungen und Erkenntnisse, die wir in den fünf Jahren des Projekts gemacht haben, anderen Projekten und Kolleg*innen nutzen. Als Beispiele sind hier unsere Publikationen zu nennen, die weiterhin öffentlich zur Verfügung stehen werden. Außerdem haben wir jetzt gegen Ende der Projektlaufzeit vermehrt auf die Fortbildung von Multiplikator*innen gesetzt und setzen uns damit auseinander, wie ein Transfer der Methoden in die Regelstrukturen des Trägers IFAK e.V. gut gelingen kann und auch anderen Akteur*innen zugänglich gemacht wird.

Literatur

Achour, Sabine/Wagner, Susanne (2019): Wer hat, dem wird gegeben: Politische Bildung an Schulen – Bestandsaufnahme, Rückschlüsse und Handlungsempfehlungen. Friedrich-Ebert-Stiftung. <https://www.fes.de/themenportal-bildung-arbeit-digitalisierung/artikelseite/wer-hat-dem-wird-gegeben-politische-bildung-an-schulen>

Bösch, Marcus (2023): Funktionsweise – Wie funktioniert TikTok? auf: bpb.de. <https://www.bpb.de/lernen/bewegt-bild-und-politische-bildung/themen-und-hintergruende/lernen-mit-und-ueber-tiktok/523787/funktionsweise-wie-funktioniert-tiktok/>.

Huwald, Frederieke; Lüke, Markus; Piotrowski, Raphael; Suder, Piotr (2023): One does not simply. Ist politische Bildung memeable? Memes als Methode in der Extremismusprävention. Hg. v. ExPO – Extremismus Prävention Online, <https://ex-position.de/one-does-not-simply-memes-als-methode-in-der-extremismuspraevention-ist-politische-bildung-memeable>.

Knipping-Sorokin, R.; Stumpf, T. (2018). Radikal Online - Das Internet und die Radikalisierung von Jugendlichen: eine Metaanalyse zum Forschungsfeld. kommunikation @ gesellschaft, 19, 1–29. <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/60463#>

Kolleck, Nina (2020): Was uns zusammenhält: Wie erreichen wir mehr Teilhabechancen in unseren Schulen? Friedrich-Ebert-Stiftung. <https://library.fes.de/pdf-files/fes/16009.pdf>.

Suder, Piotr; Lüke, Markus (2023): Neue Wege gegen Radikalisierung? Phänomenübergreifende Perspektiven auf Extremismus und Prävention, Hg. v. ExPO, <https://ex-position.de/neue-wege-gegen-radikalisierung-phaenomenuebergreifende-perspektiven-auf-extremismus-und-praevention>.

Die Schule als Schauplatz von Prävention: Einblicke in die tägliche Praxis

Im ersten Halbjahr 2024 führten wir Interviews mit Lehrkräften und pädagogischem Personal an zwei Berufsschulen im Ruhrgebiet durch. Die Gespräche beleuchten die gegenwärtigen Herausforderungen, denen Schulen in der Extremismusprävention begegnen. Angesichts der komplexen politischen und sozialen Themen, die in den Schulen präsent sind, berichten die Befragten von ihren Erfahrungen im Umgang mit Radikalisierungstendenzen, Rassismus und ihrem Einsatz für ein respektvolles Miteinander. Dabei wird auch deutlich, wie sich weltpolitische Entwicklungen und gesellschaftliche Spannungen auf die Schulgemeinschaft auswirken.

In den folgenden Auszügen gewähren uns die Lehrkräfte einen tiefen Einblick in ihre Arbeit und schildern praxisnah, wie Extremismus und Rassismus im Schulalltag auftreten und welche Maßnahmen zur Prävention entwickelt werden. Da die Schulen und die interviewten Personen anonym bleiben wollten, haben wir diesem Wunsch entsprochen.

⁶ Zum Thema Memes haben wir auch einen eigenen Reader veröffentlicht. Link zum Memes-Reader: https://ex-position.de/wp-content/uploads/2023/06/ExPO_Reader_Memes.pdf.

Extremismus erkennen und begegnen: Eine Lehrerin über ihre Arbeit gegen Radikalisierung und Rassismus im Schulalltag

Kannst du uns zunächst einmal etwas über deine Aufgaben und Funktion hier an der Schule erzählen?

Ich bin Lehrerin am Berufskolleg und meine Fächer sind eigentlich Deutsch und Biotechnik. Über das Fach Deutsch bin ich ganz bewusst in die Arbeit mit Geflüchteten gerutscht. Dann habe ich den Arbeitskreis „Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage“ an der Schule wiederbelebt. Ich bin erst seit anderthalb Jahren hier und seitdem besuche ich viele Fortbildungen, wie man das Thema in der Schule aufbereiten kann.

Welche politischen Themen treiben die Schüler*innen aktuell um?

Es kommt immer drauf an, was gerade passiert. Wir haben dadurch, dass wir verhältnismäßig viele internationale Förderklassen haben, unglaublich viele Geflüchtete aus den verschiedensten Nationen hier. Jeden Schüler, jede Schülerin beschäftigt auf jeden Fall die Politik im eigenen Land. Hinzu kommt, dass sie teilweise aus Ländern kommen, die gegeneinander Krieg führen. Das führt dann natürlich dazu, dass das hier weiter ausgetragen wird. Wenn zum Beispiel neue weltpolitische Dinge passieren wie am 7. Oktober, dann ist das ganz stark in der Schule zu merken. Und da habe ich sofort einen Workshop zu dem Thema angeboten, wie gehe ich mit Antisemitismus im Unterricht um.

Im Zusammenhang von politischen Konflikten und Gewalt wird auch immer wieder von Extremismus gesprochen. Inwiefern würdest du sagen, ist Extremismus ein Problem in der Schule?

Erst mal glaube ich, dass ich – obwohl ich geschult bin in diesem Thema – ganz, ganz viele Anzeichen nicht wahrnehme. Zum Beispiel: Wir hatten ein paar Mal den Fall, dass wir Fotos von einer Klassenfahrt gesehen haben, und dann erkenne ich durch Zufall, dass sie ein Handzeichen machen, was zwar noch nicht verboten ist in Deutschland, aber vielleicht in die Richtung Volksverhetzung geht. Das kommt immer wieder vor und nun weiß nahezu keine Lehrkraft, das zu deuten. Wenn ich dann darauf aufmerksam mache, dann sagt die Lehrkraft: „Oh, das wusste ich überhaupt nicht. Ich dachte, das wäre der Schweigefuchs oder so.“ Und dann werden wir tätig und führen Gespräche, für die ich ausgebildet wurde. Dadurch wollen wir gucken, ob da überhaupt Ex-

tremismus ist oder vielleicht nur Nachahmung. Also: Wie gefährdet ist die Person eigentlich wirklich, in Extremismus zu verfallen?

Woran würdest du das festmachen? Also wo ist es vielleicht eher eine Provokation und wo bewegt sich der*die Schüler*in vielleicht schon in Richtung Radikalisierung?

Ich könnte nicht pauschal sagen, woran ich das festmache. Sondern ich bekomme im Gespräch mit dem*der Schüler*in ein Gefühl dafür: Wie reagiert er zum Beispiel darauf, wenn man erst mal erklärt, was dieses Zeichen bedeutet? Also bei der einen Situation war es so: Es waren drei Jungs und in den Gesprächen, die ich einzeln mit ihnen geführt habe, wurde schnell klar, dass zwei der Jungs gar nicht so richtig wussten, wofür das steht. Und einer wusste das ganz genau. Der hatte ein ganz detailliertes Wissen, wofür das steht, und wusste mehr darüber als ich. Ich habe das nicht kritisiert, sondern ich wollte erst mal nur ein bisschen was darüber wissen. Er hat das aber sofort als absolute Kritik empfunden und es bis aufs Blut verteidigt. Das sind für mich so erste Anzeichen einer Radikalisierung.

Fallen dir noch andere Vorfälle ein, die vielleicht für eine Radikalisierung von Jugendlichen sprechen?

Vor zwei Wochen hatten wir den Vorfall, dass sehr, sehr viele Hakenkreuze mit schwarzer Farbe an die Fenster gemalt wurden. Von innen. Es müssen also Schüler*innen gewesen sein.

Wenn wir über Extremismus sprechen, dann ist es auch wichtig, über Extremismusprävention zu sprechen. Was würdest du sagen: Welche Rolle spielt Extremismusprävention an dieser Schule?

Ich glaube, das ist sehr subjektiv, da ich das nicht vergleichen kann mit anderen Bildungseinrichtungen, aber ich sehe, dass das seit einem Jahr eine große Rolle spielt. Ich merke, dass das Bedürfnis nach Unterstützung auf Lehrkraftseite immer größer wird. Nehmen wir das Beispiel 7. Oktober, das war in den Herbstferien, und mein erster Gedanke war, das kann bei uns an der Schule richtig heftig werden. Und dann kamen sehr viele Lehrkräfte auf mich zu und haben gesagt: „Ich habe das und das im Unterricht erlebt, ich weiß überhaupt nicht,

was ich sagen soll.“ Das finde ich immer toll, diese ehrliche Selbstreflexion im Sinne von: „Ich weiß überhaupt nicht so viel über den Konflikt, ich kann da gar nichts zu sagen. Daraufhin habe ich mich schnell fortbilden lassen, um selber eine Schulung zu geben, wie wir jetzt mit dem Konflikt umgehen. Und dann gab es ja noch diese ganze AfD-Geschichte. Das ist gerade bei unserer Schülerschaft ein Thema gewesen. Wir haben bestimmt 80 % Migrationshintergrund hier an der Schule. Es waren ganz viele Schüler*innen betroffen und haben das nicht einordnen können. Sie haben dann die Lehrkräfte gefragt: „Soll ich meine Ausbildung überhaupt zu Ende machen, wenn ich ja wahrscheinlich abgeschoben werde?“ Da herrschte eine sehr große Angst und die Lehrkräfte kamen wieder auf mich zu. Dann habe ich erst mal auf der Lehrerkonferenz darauf hingewiesen, dass wir ja kein Neutralitätsgebot haben, sondern dass es als Lehrkräfte auch unsere Pflicht ist, die Demokratie zu schützen.

Inwiefern ist Rassismus ein Problem an dieser Schule?

Es ist ein starkes Problem, auch im Lehrerzimmer von Kolleg*innen. Viele Menschen wissen von sich nicht, dass sie rassistisch sind, und wenn man darauf geschult ist, fällt das schon sehr auf: Zum Beispiel wenn wir im Lehrerzimmer sind und es geht um einen Schüler, den der Lehrer jetzt nicht vom Namen her kennt und der erst mal ausländisch aussieht, dann sagt der Lehrer „Ja, der Ahmed da drüben, weißt du doch.“ – Also jeder ausländisch aussehende Mensch heißt Ahmed bei diesem Lehrer, das war allerdings an meiner Vorgängerschule. Letztens hatten wir den Fall, da kam eine Schülerin zu mir, da wurde von einer Lehrkraft wohl gesagt, dass Ausländer eben häufig bei uns das Abitur gar nicht schaffen. Und ich musste tatsächlich mit einer Lehrkraft kürzlich über das N-Wort diskutieren. Eigentlich ging es um Fußball, aber letztendlich führte das dazu, dass ich mit ihm darüber diskutieren musste, warum man das N-Wort nicht mehr benutzt. Also Rassismus spielt schon echt eine Rolle im Lehrerzimmer, definitiv. Und unter den Schülern natürlich auch ganz stark. Da wird einfach ganz viel rassistisch untereinander gesprochen.

Was brauchst du und was braucht die Schule, um im Feld Extremismusprävention besser aufgestellt zu sein?

Wir bräuchten auf jeden Fall eine weitere Person in der Sozialen Arbeit. Das wäre mein größter Wunsch. Ich bräuchte mehr Arbeitsstunden, die ich auf diesen Bereich anwenden darf. Also ich bin ja hauptberuflich Lehrerin in Vollzeit und mache das alles nebenher und das wäre wunderschön, wenn ich da mehr Zeit dafür hätte.

Im Gespräch mit einer Schulsozialarbeiterin: „Schule ist ein Ort der Prävention in allen Belangen.“

Kannst du uns zunächst einmal etwas über deine Aufgaben und Funktion hier an der Schule erzählen?

Ich bin eine Schulsozialarbeiterin an einem Berufskolleg und ich leite hier das multiprofessionelle Team. Das ist ein Team bestehend aus mehreren Schulsozialarbeiter*innen, Schulsozial- und Sonderpädagog*innen. Und die sind für alle Fragen und Probleme, die Schüler*innen und Lehrer*innen haben, dort die ersten Ansprechpersonen.

Mich würde interessieren, welche politischen Themen die Schüler*innen so umtreiben, was Thema ist auf dem Schulhof, im Flur und vielleicht auch im Unterricht. Was beschäftigt die jungen Leute hier an der Schule?

Wir sind bunt, wir haben viele Schüler*innen mit Migrationshintergrund, auch viele mit Fluchterfahrung aus unterschiedlichen Bereichen und Ländern dieser Welt. Ganz präsent sind momentan der Nahostkonflikt und der Ukrainekrieg. Wir haben in den internationalen Förderklassen einige junge Frauen und Männer aus der Ukraine. Da sind auch mal Verschwörungstheorien zu Putin ein Thema und natürlich auch immer noch der andauernde Konflikt zwischen Kurd*innen und Türk*innen.

Kannst du vielleicht ein paar Beispiele nennen, wie sich das im Schulalltag bemerkbar macht?

Es gibt zwischendurch immer mal wieder kleine verbale Auseinandersetzungen. Manchmal gibt es auch tätliche Auseinandersetzungen. Nicht so viele, aber ich sag mal: Die Gewalt nimmt zu, die Aggression nimmt zu, die Stimmung wird aggressiver. Die Schüler*innen sind leichter reizbar. Es ist so eine aufgeheizte Stimmung. Also es kommt immer mal wieder zu Auseinandersetzungen mit einem politischen Hintergrund. Nicht nur, aber auch.

Welche Rolle spielt denn politische Bildung an der Schule, wo man sich ausgiebig auch mit diesen politischen Themen beschäftigt? Im Rahmen von AGS, Work-

shops, vielleicht auch in Zusammenarbeit mit anderen Trägern oder auch in Projektwochen?

Unsere Schule hat Schulentwicklungsschwerpunkte entwickelt, die im Schulprogramm stehen. Das sind Digitalisierung, sprachsensibler Unterricht, Sprachförderung, Demokratieförderung, Interkulturalität und Gesundheit. Hier werden Workshops mit sozialen Trägern konzipiert. Es gibt eine Projektwoche, die heißt „mein Name ist Mensch“, und es gibt eine Woche des Respekts. Wir führen schulweit Gedenkstättenfahrten mit Schüler*innen durch, die ganz bewusst keine Klassenfahrten sind, sondern wo wir Schüler*innen mitnehmen, die wirklich ein Interesse daran haben mitzufahren. Denn wir sind der Meinung, dass man den Schüler*innen die Haltung, die sie dort entwickeln sollten, nicht einfach aufzwingen kann. Da muss schon eine gewisse Bereitschaft da sein.

Bei den Gedenkstättenfahrten, da würde ich gerne einmal nachhaken. Du hattest ja vorhin auch gesagt, dass die Schule sehr bunt ist. Wie oder welche Rolle spielt das? Vielleicht auch, dass bei solchen Fahrten unter Umständen viele Schüler*innen dabei sind, die selbst oder deren Eltern nach Deutschland migriert sind?

Das ist für uns wichtig und wir nehmen viele Schüler*innen mit Migrationshintergrund mit. Manchmal gibt es aufgrund ihrer Biografie bei den Personen gar keine Vorstellung davon, was im Nationalsozialismus passiert ist. Die sind dann völlig entsetzt, dass ein Land, in das sie ja vielleicht geflüchtet sind, weil sie es als sicher empfunden haben, so eine Geschichte hat. Es gibt durchaus Schüler*innen, die dann sagen, das hätte ich nie gedacht, dass es so was hier gegeben hat. Und wir haben hier auch Schüler*innen, die da total anders sind und sagen: „Hitler ist gut, Hitler war klasse.“ Da bohrt man schon ganz schön dicke Bretter, um sie vom Gegenteil zu überzeugen. Eigentlich muss man gerade die mit dahin nehmen, um zu sagen: „Schaut mal her, Hitler war nicht so toll, wie ihr das glaubt oder wie man euch erzählt hat.“

Ist Extremismus ein Problem an dieser Schule?

Es gibt sicherlich einige wenige Fälle von Extremismus, aber deshalb ist es nicht ungefährlich. Es fällt an einigen Stellen dadurch auf, dass Lehrer*innen uns aus dem Unterricht Rückmeldungen geben. Die sagen dann zum Beispiel: „Guck mal hier, ich habe da jemanden in meiner Klasse, der hat so ein seltsames Profilbild, kannst du mal gucken, was hältst du davon?“, oder: „Der hat so ein komisches T-Shirt an, ich kann das nicht einschätzen.“ Dann kommen sie halt zu uns. Und wir recherchieren dann oder sagen, da sollte man vorsichtig sein oder das hat eigentlich jetzt erst mal nichts zu bedeuten. Wir unterstützen sie dabei, nach bestem Wissen und Gewissen.

Kannst du vielleicht noch ein paar Beispiele nennen, wo es Hinweise dafür gab, dass Jugendliche sich radi-

kalisieren, sich fragwürdigen Gruppierungen anschließen oder Ideologien vertreten, die nicht förderlich sind für das Zusammenleben in der Gesellschaft und an der Schule?

Ich habe vorhin ja schon mal gesagt, Profilbilder sind ein Thema. Und zwar zum einen in irgendwelchen WhatsApp-Klassenchats, die nicht offiziell sind. Wir haben es aber auch über Teams gehabt, dass wir da Schüler*innen hatten, die, als sie Profilbilder noch frei wählen konnten, auf einmal ein Profilbild von Osama bin Laden oder Adolf Hitler benutzt haben. Dem sind wir entgegengetreten. Und jetzt muss es – falls es ein Profilbild gibt – ein echtes Foto der entsprechenden Person sein. Ansonsten dürfen keine Profilbilder mehr benutzt werden. Oder es fällt durch bestimmte Äußerungen im Unterricht auf. Wir haben letzts eine Situation gehabt, da ist es in einer Klasse ein bisschen hochgekocht. Da ging es um Genderpersönlichkeiten und darum, dass homophobe Äußerungen getätigt wurden, und dann spitzte sich die Diskussion zu. Irgendwann meinte ein Schüler, also bei 88 hätte es sowas nicht gegeben und er fände das jetzt alles auch überflüssig. Solche Äußerungen zum Beispiel.

Hast du den Eindruck, dass soziale Medien und Online-Inhalte eine Rolle spielen?

Ja, und die Themen und Konflikte kommen für uns dann unangekündigt. Wenn du einen Konflikt zwischen zwei realen Personen hast, die im Raum sind, nimmt man das ja wahr. Das, was über die digitalen Medien passiert, ist auf einmal da. Und es kommt für jemand Außenstehenden aus dem Nichts. Du kannst es im Vorfeld nicht sehen. Das macht viele Situationen unberechenbarer. Es ist schon so, dass soziale Medien eine stetig wachsende Rolle in der Radikalisierung einnehmen. Und dass es einschlägige Personen gibt, die anders als vor ein paar Jahren noch völlig ‚normal‘ gekleidet sind, die zum Beispiel ein Trikot von einem Fußballverein tragen und die nach außen hin eben nicht als religiöse Personen wahrgenommen werden. Aber das, was sie vermitteln, ist oft sehr bedenklich. Die kommen aber halt richtig gut bei den Schüler*innen an.

Inwiefern würdest du sagen, dass Schule ein Ort der Extremismusprävention ist?

Schule ist ein Ort der Prävention in allen Belangen. Die meiste Zeit am Tag verbringen unsere Kinder, Jugendlichen, jungen Erwachsenen in der Schule. Relativ wenige haben zu Hause die Möglichkeit, sich mit ihren Eltern zu bestimmten Themen auseinanderzusetzen, aus unterschiedlichen Gründen. Ich will das gar nicht bewerten, das ist einfach eine sachliche Feststellung. Und jedes Kind, jede*r Jugendliche muss durch die Schulpflicht in die Schule, das heißt, wir als Schule erreichen schon den Großteil dieser Menschen.

Wir hatten vorhin das Thema Islamismus angesprochen. Wie schätzt du die Situation hinsichtlich

des Rechtsextremismus ein?

Auch den gibt es an unserer Schule. Ich glaube aber, dass das immer noch ein bisschen geheimer und verborgener ist als der Islamismus. Ich glaube ganz einfach, dass, wenn wir über Islamismus reden – dass die Menschen das offener sagen und ihre Einstellungen zeigen. Ich glaube, dass Rechtsextremisten das mehr unterschwellig tun. Es macht es nicht einfacher. Bislang ist man eher davon ausgegangen, dass das in diesem Land eben keine Unterstützung findet, dass das wirklich nur eine kleine Gruppe ist. Leider hat sich die politische Einstellung mancher Bürger*innen in diesem Land ja ein bisschen verschoben. Und ich glaube ganz einfach, dass es dadurch jetzt an der einen oder anderen Stelle aufploppt und die Menschen vielleicht nicht mehr das Gefühl haben, dass das was Schlimmes, was Verbotenes ist. Und das macht mir ein bisschen Sorge.

4. Medien, Methoden & Materialien

– Eine Auswahl

Hattinger Kandidatencheck – Das JuPa fragt nach

Am 13. September 2020 fanden in Nordrhein-Westfalen die Kommunalwahlen statt. ExPO unterstützte im Vorfeld die vom Jugendparlament (JuPa) Hattingen organisierten Interviews mit den Bürgermeisterkandidaten, die an deren persönlichen Lieblingsorten in der Stadt stattfanden. Die Jugendlichen hatten dabei die Gelegenheit, allen Kandidaten ihre Fragen zu stellen und den Wähler*innen einen Einblick in deren Persönlichkeiten, politische Ziele und Engagement für die Jugend zu bieten. Die Interviewvideos halfen, jugendpolitische Themen stärker in die Öffentlichkeit zu tragen, und ermöglichten es den Jugendlichen, sich aktiv als Teil des Meinungsbildungsprozesses zu erleben.

Rassismus tötet. Gedenken an den Anschlag von Hanau – Ein Jahr danach

Tausende Menschen gedachten der Opfer des rassistischen Anschlags vom 19.02.2020 in Hanau. Hanau war kein Einzelfall, sondern Teil einer Reihe tödlicher rassistischer Anschläge, da Vorstellungen von Ungleichwertigkeit und Hass früher oder später in Gewalt münden. ExPO hat in Zusammenarbeit mit dem Bochumer Forum für Antirassismus und Kultur (BoFo e.V.) ein Video erstellt, das Interviews mit Bochumer*innen bei der Kundgebung der „Initiative 19. Februar – Bochum“ am 19.02.2021 in der Innenstadt zeigt. Ziel des Videos war es, den Umgang der Zivilgesellschaft mit diesem Anschlag ein Jahr danach zu dokumentieren und sicherzustellen, dass das Gedenken an die Opfer auch über den Jahrestag hinaus präsent bleibt. Gleichzeitig wollten wir unsere Solidarität mit den Angehörigen und allen von rassistischer Gewalt Betroffenen zum Ausdruck bringen.

EXPertise - Fachgespräch mit HateAid über Hass im Netz und digitale Gewalt

Hate Speech hat sich in den letzten Jahren zu einem akuten Problem im digitalen Raum entwickelt. Immer mehr Menschen sind im Internet Beleidigungen und Bedrohungen ausgesetzt und stoßen auf menschenverachtende, diskriminierende Inhalte. Diese Entwicklung führt sogar so weit, dass sich manche aus Angst vor Angriffen ganz aus öffentlichen Debatten im Netz zurückziehen. HateAid möchte diesem Trend aktiv entgegenwirken. Die Organisation gehört zu den ersten zivilgesellschaftlichen Anlaufstellen gegen digitale Ge-

walt in Deutschland und bietet Betroffenen kostenlose Beratung sowie Unterstützung bei Prozesskosten. Im Video haben wir ein Interview mit Clara geführt, in dem sie über die tägliche Arbeit bei HateAid berichtet und erklärt, warum es so wichtig ist, sich gegen digitalen Hass zu schützen.

Neue Wege gegen Radikalisierung? Phänomenübergreifende Perspektiven auf Extremismus und Prävention

Wie können Träger und Projekte Radikalisierungen und demokratiefeindlichen Tendenzen in der Gesellschaft wirksam entgegenwirken? Ein häufig diskutierter Ansatz ist die sogenannte phänomenübergreifende Extremismusprävention. Doch handelt es sich dabei um einen innovativen Weg in der Präventionsarbeit oder nur um einen neuen Begriff für bewährte Methoden? Um das herauszufinden, haben wir Expert*innen aus Wissenschaft und Praxis interviewt und den Begriff aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Im Video werden unsere Rechercheergebnisse vorgestellt, dabei standen drei Fragen im Fokus: 1. Was lässt sich sinnvoll unter phänomenübergreifender Extremismusprävention verstehen? 2. Welche Vorteile bietet dieser Ansatz? 3. Welche Grenzen und möglichen Herausforderungen zeigen sich in der Praxis?

Unsere Videoreihe „Wat sachste?“

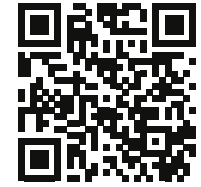
Die Videoreihe „Wat sachste?“ widmet sich aktuellen Herausforderungen in der politischen Bildung und Extremismusprävention. Expert*innen reagieren dabei spontan auf verschiedene Ausdrucksformen von Konflikten, Ungleichwertigkeitsvorstellungen und Skepsis gegenüber demokratischen Werten und erhalten Raum, um konstruktive Lösungsansätze für den Umgang mit diesen Themen zu entwickeln.

Maik Fielitz, Digitalexperte und Co-Autor des Buches „Digitaler Faschismus“, analysiert problematische Memes. Er erläutert, wie solche scheinbar harmlosen und humorvollen Bilder rassistische, diskriminierende und extremistische Inhalte verbreiten können. Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, islamischer Theologe, nimmt Stellung zu TikTok-Predigern, die ein rigides und autoritäres Islamverständnis vertreten, und erklärt, warum solche Inhalte für junge Menschen problematisch sein können. Prof. Dr. Michael Kiefer, Experte für Islam- und Politikwissenschaft, beleuchtet religiöse Konflikte im Schulkontext und zeigt auf, wie pädagogische Fachkräf-

te darauf angemessen reagieren können.

Lamya Kaddor – Argumentieren gegen islamistische Parolen!

In einer Kurzvideoreihe haben wir die Islamwissenschaftlerin, Religionspädagogin und Bundestagsabgeordnete Lamya Kaddor mit typischen islamistischen Parolen konfrontiert und sie spontan darauf reagieren lassen. Ihre Antworten vermitteln eine Lesart des Islam, die Islam und Demokratie als vereinbar sieht, und zeigen Wege auf, wie man einseitigen und restriktiven Aussagen begegnen kann. Der Ansatz überträgt Elemente des Formats „Argumentationstraining gegen rassistische Parolen“ auf die Islamismusprävention. So sollen Menschen gestärkt werden, Widerspruch zu äußern, und pädagogische Räume entstehen, in denen man sich kritisch mit Islamismus auseinandersetzen kann und alternative Standpunkte erarbeitet werden können.



Hier findet ihr alle Medien, Methoden und Materialien aus diesem Kapitel



Publikationen

Die gewonnenen Erkenntnisse sind in unsere Publikationen eingeflossen, die einen zentralen Bestandteil unserer Projektarbeit darstellen. Sie thematisieren den digitalen Wandel der Gesellschaft, extremistische Strömungen in Deutschland sowie die Rolle sozialer Medien in Radikalisierung und Extremismusprävention.

- Fake News und wie wir uns davor schützen können
- one does not simply - Ist politische Bildung memeable?
- Neue Wege gegen Radikalisierung? Phänomenübergreifende Perspektiven auf Extremismus und Prävention
- Desinformationen – eine Radikalisierungsmaschine? Faktenchecks als Prävention gegen Verschwörungserzählungen
- Antisemitismus und Rassismus zusammen zu denken – Interview mit Burak Yilmaz
- Fußball, Rassismus & Gewalt im digitalen Raum
- Extremismus Prävention Online: ein Praxisbericht, in: Dittmer, Vera: Systemische Beratung in der Extremismusprävention (2023).
- Aktuelle Instrumentalisierungen des Nahostkonflikts. Ein phänomenübergreifender Vergleich, in: BAG RelEx Ligante (2024).
- Islamistisch motivierter Extremismus. Über den Wissenstransfer zwischen Trägern der Präventionsarbeit und islamisch-theologischen Instituten (zusammen mit Puyan Mahmudian Jegarluee), in: Arning, Holger (in Erscheinung): Religiöse Vielfalt und ihre Regulierung – Grenzen und Möglichkeiten der Gestaltung einer pluralen Gesellschaft (Arbeitstitel)
- Instrumentalisierung des Nahostkonflikts: Eine phänomenübergreifende Analyse der aktuellen Entwicklungen, in: Dittmer, Vera (in Erscheinung): Psychische Belastungen bei Klient*innen der Deradikalisierungsberatung. Neue Erkenntnisse aus dem Phänomenbereich Islamismus und phänomenübergreifende Perspektiven (Arbeitstitel)
- Radikalisierung auf TikTok als Antwort auf jugendliche Krisen? in: GEE-Journal 1-2 (2024).

Workshops und Fortbildungen

Workshops und Fortbildungen bildeten eine der beiden Säulen unserer Arbeit. Die Workshops richteten sich sowohl an Pädagog*innen und Multiplikator*innen als auch an Jugendliche, während die Fortbildungen ausschließlich für Erwachsene konzipiert waren. Wir entwickelten vielfältige Workshopformate, die in der Regel drei Stunden dauerten und flexibel in größere Veranstaltungen (z. B. Projektwochen, Pädagogische Tage, Fachtagungen) integriert werden konnten. Die Workshops wurden verschiedenen Organisationen angeboten, die sich bei uns meldeten und die Verantwortung für die Rekrutierung der Teilnehmenden aus ihren eigenen Reihen übernahmen.

Hier ist eine Auswahl der Workshops, die wir in den letzten Jahren angeboten haben:

- TikTok-Prediger. Modernes Auftreten, ultra-konservatives Gedankengut
- Zwischen Humor und Hass. Memes als digitales Kommunikationsphänomen
- Meme-War, Infokrieg und Troll-Armee. Die Online-Strategie der Neuen Rechten.
- Antimuslimischer Rassismus. Erscheinungsformen und Gegenstrategien
- Klare Kante: Souverän argumentieren gegen rassistische Äußerungen
- Und was ist deine Meinung? Phänomenübergreifende Sensibilisierung für extremistische Ideologien und Radikalisierung



Die Übersicht der Workshops und Fortbildungen findet ihr hier

Die Fortbildungen hingegen dauerten drei bis vier Tage und wurden von uns unabhängig als eigenständige Veranstaltungen organisiert. Dank der mehrtägigen Dauer konnten wir die Themen vertiefen, die Teilnehmenden besser kennenlernen und auf dem Gelernten aufbauen.

Die Teilnehmenden waren überwiegend Fachkräfte aus der Extremismusprävention und der politischen Bildung, die verschiedenen Organisationen angehörten. Um einen hohen fachlichen Standard zu gewährleisten, luden wir geeignete Expert*innen aus Wissenschaft und Praxis als Dozent*innen ein. Das Konzept „Lernende unter Lernenden“, bei dem sich die Teammitglieder selbst als Lernende verstehen, fand laut Evaluation großen Anklang bei den Teilnehmenden.

Beispiele für unsere Fortbildungen sind die „ExPO-Medienwerkstatt“ und „Create Cringe Content“. Diese mehrtägigen Veranstaltungen reagierten auf den Trend der zunehmenden Digitalisierung in der Extremismusprävention. Träger der Extremismusprävention und der politischen Bildung versuchen verstärkt, ihre Zielgruppen über soziale Medien anzusprechen, demokratische Botschaften zu verbreiten und extremistisches Gedankengut öffentlichkeitswirksam zu relativieren. Da das Personal jedoch oft nicht aus der Medienarbeit kommt, besteht hier ein erheblicher Fortbildungsbedarf.

Zwar können bestimmte Aufgaben wie Auftritte vor der Kamera oder das Schneiden von Videos an Expert*innen ausgelagert werden, dennoch zeigen die Fachkräfte großes Interesse und Engagement, eigene Inhalte zu erstellen und dadurch unabhängiger von Dritten zu werden. Der Trend der letzten Jahre hin zu weniger professionellen Formaten erleichtert diese Arbeit.

Um die Mechanismen der sozialen Medien besser zu verstehen und die Grundlagen der Content-Erstellung zu beherrschen, haben wir einen Wissenstransfer von Medienexpert*innen in die Präventionslandschaft gefördert und Medienwissenschaftler*innen, Influencer*innen und Journalist*innen als Dozierende eingeladen.

Der Fortbildung „Same same but different? Fortbildung zu phänomenübergreifenden Perspektiven auf Extremismus und Prävention“ lag die Annahme zugrunde, dass Islamismus und Rechtsextremismus hinsichtlich ihrer Wechselwirkungen, Ähnlichkeiten und Unterschiede betrachtet werden sollten, um diese Phänomene und die damit verbundenen gesellschaftlichen Herausforderungen besser zu verstehen.

Da Radikalisierungsprozesse und extremistische Ideologien oft Gemeinsamkeiten aufweisen und sowohl vom Islamismus als auch vom Rechtsextremismus Risiken für die Gesellschaft ausgehen, scheint ein Erfah-

ungstransfer zwischen den beiden Bereichen sinnvoll. Hierzu haben wir einschlägige Praktiker*innen aus der Islamismus- und Rechtsextremismusprävention sowie Wissenschaftler*innen eingeladen, die sich in ihrer Forschung mit phänomenübergreifender Extremismusprävention beschäftigen. In Diskussionen haben wir erarbeitet, inwiefern gemeinsame Ansätze in beiden Phänomenbereichen angewendet werden können und wo ein phänomenspezifisches Vorgehen sinnvoller ist.

5. Prävention im Fokus

Prävention im Fokus: Unsere Erfahrungen mit medialer Präsenz

In den vergangenen Jahren wurde ExPO von verschiedenen Medienvertreter*innen zu den Themen Radikalisierung und Prävention mit Schwerpunkt auf soziale Medien angefragt.

Von unserem ersten Interview 2022 mit der Stabsstelle des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft NRW, in dem wir die Bedeutung von Medien- und Informationskompetenz betonten, bis hin zu aktuellen Beiträgen im WDR und Deutschlandfunk über das Wirken islamistischer Online-Prediger haben wir immer wieder Einblicke in die Dynamiken der digitalen Präsenz extremistischer Akteure gegeben und Eindrücke aus unserer Arbeit vermittelt.

Als öffentlich gefördertes Projekt war es uns ein Anliegen, die Öffentlichkeit für die Risiken extremistischer Botschaften in sozialen Medien zu sensibilisieren und über Präventionsansätze zu informieren. Wir sehen darin einen Beitrag zum Transfer unserer Erkenntnisse in die Öffentlichkeit und eine wertvolle Ergänzung zu unserer Arbeit in den sozialen Medien, da wir auf diese Weise deutlich mehr Menschen erreichen können als mit eigenen Beiträgen.

Es war uns wichtig, ausgewogene und rassismuskritische Perspektiven in den medialen Diskurs einzubringen. Dabei haben wir uns bemüht, die Herausforderungen klar zu benennen, ohne sie zu dramatisieren. Gerade beim stark aufgeladenen Thema Islamismus war es uns wichtig, auf die Problematik hinzuweisen, ohne anti-muslimische Ressentiments zu befördern.

Unsere Erfahrung zeigt, dass Medienanfragen oft einen Dominoeffekt auslösen: Den ersten Beiträgen folgen schnell weitere und die Aufmerksamkeit nimmt spürbar zu. Zeitgleich ist das Interesse stark von aktuellen Ereignissen geprägt - nach einschneidenden Vorfällen oder Anschlägen rückt das Thema Radikalisierung im Netz besonders in den Fokus der Berichterstattung. Entsprechend häufen sich in dieser Zeit die Anfragen. Eine Herausforderung war es, den Medienvertreter*innen zu vermitteln, dass unser Schwerpunkt nicht auf Terrorismus liegt, sondern wir präventiv-pädagogisch Angebote schaffen, die deutlich früher ansetzen. Wir machten deutlich, dass auch diese Themen von großer Bedeutung sind und wir gerne unsere Expertise einbringen.

Wir haben auf eine proaktive Medienarbeit verzichtet, wurden jedoch regelmäßig von Medienvertreter*innen angefragt. Zukünftige Projekte und ihre Träger könnten darüber hinaus regelmäßige Pressemitteilungen herausgeben und aktiv auf Journalist*innen zugehen, um ihre Sichtbarkeit und Präsenz in der Öffentlichkeit zu erhöhen und differenzierte und inhaltlich-fundierte Perspektiven in Debatten einbringen zu können.

Februar 2022

Interview mit der Stabsstelle „Prävention gegen Antisemitismus, politischen und religiösen Extremismus, Rassismus und Demokratiefeindlichkeit“ des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Radikalisierung im Internet
<https://www.gegen-gewaltbereiten-salafismus.nrw/hintergruende/im-fokus/online-praevention/interviews/interview-radikalisierung-im-internet>

Die Bedeutung von Medien- und Informationskompetenz
<https://www.gegen-gewaltbereiten-salafismus.nrw/hintergruende/im-fokus/online-praevention/interviews/interview-praevention-durch>

Mai 2023

Beitrag im Magazin des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ des Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend

TikTok-Prediger und ihr problematisches Islamverständnis
<https://www.demokratie-leben.de/magazin/magazindetails/tiktok-prediger-und-ihr-problematisches-islam-verstaendnis-179>

Dezember 2023

Beitrag bei „Westpol“ des Westdeutschen Rundfunks

Wie Online-Prediger Jugendliche über Social Media zum Terror verführen
<https://www.youtube.com/watch?v=fP4HjGddF3s>

Ganze Folge:
<https://www.ardmediathek.de/video/westpol/westpol/wdr/Y3JpZDovL3dkci5kZS9C-ZWl0cmFnLXNvcGhvcmlEtNWU2Yj-VmODgtNjcONS00NGl1LTgxMGltNjcyOGE5M2QyM2Mz>

Januar 2024

Beitrag in der „Jüdischen Allgemeine“

Von SpongeBob zum Sprengstoffgürtel. Wie Islamisten die Video-Plattform zur Indoktrinierung nutzen
<https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/von-spongebob-zum-sprengstoffguertel/>

April 2024

Beitrag in den Nachrichten des Westdeutschen Rundfunks
Wie Islamisten TikTok nutzen, um Jugendliche zu radikalisieren
<https://www1.wdr.de/nachrichten/radikalisierung-auf-social-media-100.html>

Beitrag bei „Tag für Tag“ im Deutschlandfunk
Islamismus auf TikTok - Professionalisiertes Propagandawerkzeug
<https://www.deutschlandfunk.de/islamismus-auf-tiktok-und-praevention-an-schulen-dlf-501299d6-100.html>

Beitrag beim Instagram-Account „WDR4you“
Islamismus Gefahr auf TikTok?
<https://www.instagram.com/p/C6OygyENHKB/?hl=de>

August 2024

Beitrag bei WDR 5 „Neugier genügt“ des Westdeutschen Rundfunks

Wie Radikalisierung im Netz funktioniert
<https://www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr5/wdr5-neugier-genuegt-freiflaeche/audio-wie-radikalisierung-im-netz-funktioniert-100.html>



Die gesamte Auswahl findet ihr unter diesem QR-Code

6. Danksagung

Ein besonderer Dank gilt unseren Fördermittelgebern, dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie der Landeskoordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus und Rassismus in Nordrhein-Westfalen, für die finanzielle Unterstützung unseres Projekts. Wir bedanken uns zudem herzlich bei allen Kooperationspartner*innen für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und bei allen Referent*innen für ihre wertvollen Beiträge zu unseren Veranstaltungen. Ein großer Dank geht auch an die beteiligten Schulen und Bildungseinrichtungen, die uns das Vertrauen geschenkt haben, neue Methoden der Extremismusprävention zu erproben. Schließlich möchten wir all unseren engagierten Mitarbeitenden und Praktikant*innen danken, die in den letzten fünf Jahren maßgeblich zum Erfolg des Projekts beigetragen haben: Töre Tango, Raphael Piotrowski, Frederieke Brandt, Meltem Yalcin, Daniel Stieger, Laura Gabriel und Juliane Ratay. Ohne ihren Einsatz wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen.

